Redaktion und Administration Prag I., Celetna 22.

Geschäftsstelle für Mähren und Schlesien: Mähr.-Ostrau, Lukasgasse 6.

Postsparkassen-Konto Nr. 90129.
Telephon Nr. 4449 und 8048/VI.

Redaktionsschluß Mittwoch, 9 Uhr vormittags.

Erscheint jeden Freitag

XVI. Jahrgang.

Nr. 15.

Selbstwehr

Jüdisches Volksblatt

Abonnementspreis mit Postzusendung
halbjährig . . . Kč 35·—
vierteljährig . . " 18·—
Einzelnummer Kč 1·50.
Inseratenpreis Kč —·70 für die 8× gespaltene Millimeterzeile.
Inseratenannahme durch alle Annoncenbureaus u. der Administration dieses Blattes.
Auswärtige Zahlungen sind zu leisten: In Polen an „Wiedeński Bank Lombardowy i Eskontowy Filia w Krakowie auf „Konto der Selbstwehr". In Deutschland durch Postscheck auf „Konto der Böhm. Unionbank für die Selbstwehr". In Österreich durch die Postsparkassa auf „Konto der Böhm. Unionbank für die Selbstwehr".

14. Nissan 5682

12. April 1922

Die heutige Nummer hat als Pessach- und Schekelnummer einen Umfang von 10 Seiten.

Das Fest der Befreiung.

„Haschatta awdej. Leschanah habaah benej chorin!" (In diesem Jahre Knechte, im nächsten Jahre Freie!) So leitet die Pessachhagadah den Pessach ein.

Was soll uns, den gleichberechtigten Staatsbürgern, der Wunsch nach Freiheit? Was bedeutet es, wenn wir sagen, daß wir in diesem Jahre noch Knechte sind? Auf diese Frage hat Achad Haam, der sich jetzt dauernd in Palästina niedergelassen hat, in seinem monumentalen „Al praschat hadrachim" die klassische Antwort gegeben. Sie steht in der deutschen Übersetzung („Am Scheidewege", Jüd. Verlag, Berlin 1913) unter dem Titel „Äußere Freiheit und innere Knechtschaft" im I. Bande, Seite 141—161. Er unterscheidet eine moralische und eine intellektuelle Knechtschaft unter dem ach! so durchsichtigen Mantel der äußeren Gleichberechtigung.

Achad Haam sagt u. a. (Deutsche Ausgabe, I. Band, Seite 147): „Die Taktik, Mitleid für die Juden durch den Hinweis auf ihre Nützlichkeit für andere zu erwecken, sollte allein genügen, um zu zeigen, wie himmelweit auch unsere Stammesgenossen in Westeuropa davon entfernt sind, sich in ihrem Innern wahrhaft frei zu fühlen. Man denke nur: Bewaffnete Räuber haben mich überfallen und ich schreie: Hilfe! ein Mensch ist in Gefahr. Genügt denn das nicht, um jedem die Pflicht aufzuerlegen, mir zu Hilfe zu eilen? Ist es nicht eine furchtbare Schmach, eine Schmach, grausamer als der Tod, daß ich vorher erst beweisen muß, daß dieselbe Gefahr auch andere, daß sie auch das Menschengeschlecht bedroht, als „würden wir nicht bluten, wenn man uns sticht", als sei das Menschengeschlecht ein Wesen für sich, an dem ich keinen Anteil habe, und nicht bloß der Sammelname für die Individuen dieser Art, von denen auch ich eines bin? . . ." Das ist die moralische Knechtschaft, das Unvermögen, sich offen und geradeaus zu verteidigen, die Notwendigkeit, nutzlose und entwürdigende Apologie treiben zu müssen. Und daß man uns auch hier und auch heute noch nur unter dem Gesichtspunkt der „melkenden Kuh" zu betrachten weiß, zeigt denen, die es nicht ohnehin gewußt haben, von neuem die neue tschechische Broschüre von Kahánek, die man sicher nicht in die Zahl der böswillig antisemitischen Schriften einreihen darf.

Über die intellektuelle Knechtschaft sagt Achad Haam u. a. (Deutsche Ausgabe, I. Band, Seite 155 ff.: „Ein gelehrter Rabbiner sagt in seinem Artikel „Warum bleiben wir Juden?". Wir halten deswegen an unserm Judentume fest, weil es keine andere Religion gibt, die uns jenes ersetzen könnte, weil alle anderen Religionen Elemente enthalten, die wir nicht annehmen können. Mit der „natürlichen Religion" könnten wir uns allerdings zufrieden geben. Allein, wenn wir versuchen, uns mit ihr eingehender zu beschäftigen und uns über ihre Grundsätze in der einschlägigen Literatur, etwa in der Schrift von Simon „Die natürliche Religion" zu unterrichten, dann finden wir, daß dieselbe folgende drei Grundsätze aufstellt: Erschaffung der Welt, Göttliche Offenbarung, Lohn und Strafe. Und in demselben Moment erinnern wir uns, daß schon vor 500 Jahren Joseph Albo, der Verfasser der „Ikkarim" das Judentum auf drei verwandte Grundsätze zurückführte. Das Judentum und die natürliche Religion sind also identisch, und es besteht also gar keine Notwendigkeit, die gegeneinander auszutauschen."

Wir dürfen eben nicht mehr die Wahrheit sagen, wenn unsere Lügen auch noch so durchsichtig sind, so durchsichtig, wie die eben erwähnte. Man braucht ja nur den folgenden Gedankengang Achad Haams mit zu verfolgen: „Entweder enthält das Judentum außer den erwähnten Grundsätzen noch andere Elemente, die die natürliche Religion nicht hat, dann fragen wir: Warum vertauschen wir sie nicht gegeneinander? Oder das Judentum und die natürliche Religion sind bis auf den Namen vollkommen identisch, dann entsteht die viel berechtigtere Frage: Warum tauschen wir denn nicht mit dem Namen, wenn wir durch diesen äußeren Wechsel allein unserem Leiden ein für allemal ein Ende setzen könnten? Was für unsere Mission das wichtigste ist, ist ja nicht der Name, sondern die Möglichkeit, sie zu erfüllen, die Möglichkeit, den Gottesgedanken im Sinne des Judentums zu verbreiten, und diese Möglichkeit wird doch zweifellos unendlich gesteigert, wenn wir nicht unter der Fahne des Judentums, sondern unter dem Banner der natürlichen Religion in den Kampf ziehen. Es ist uns also nicht bloß erlaubt, wir sind vielmehr geradezu verpflichtet, so zu handeln, zum Nutzen der Mission, um derentwillen wir ja geschaffen sind . . ."

„Man klammert sich aber wider Willen an diese Theorie, weil man sonst nicht das Judentum mit der Emanzipation auszusöhnen wüßte. Einerseits darf das Judentum nichts anderes als eine Religionsgemeinschaft sein, andererseits fühlen sie in sich trotz alledem, daß sie Juden sind und Juden bleiben wollen. Um nun den Widerspruch, der zwischen diesen „Wahrheiten" besteht, auszugleichen, sind sie genötigt, sich hinter jene veraltete Theorie (von der Gleichheit der jüdischen und der „natürlichen" Religion) zu flüchten."

Und bis heute hat der Großteil des jüdischen Volkes noch nicht den Mut gefunden, alle Lügen durch die Konsequenz von sich abzuschütteln, daß wir nach Herzls Worten ein Volk, ein Volk sind. So gefällt den heutigen Juden z. B. bei der Wahl der Namen für ihre Kinder zwar Josef und Eva, nicht aber die ebenfalls hebräischen David und Rebekka, weil wir nicht nur auf Kommando zu unserer Verteidigung sprechen und auf Kommando denken, sondern auch auf Kommando empfinden, was schön und was häßlich ist. Haben doch die Deutschen oder Tschechen an Josef und Eva Gefallen gefunden, an David und Rebekka aber nicht. Wie sollten wir es wagen, anders zu empfinden? Ja, würden wir in England oder Amerika leben und statt des Evchen in den „Meistersingern" „David Copperfield" oder Rebecca Sharp in „Vanity Fair" in unserem Gesichtskreis liegen, dann dürften uns auch David und Rebekka gefallen. Kein Wunder dann, daß selbst Kinder von Zionisten auch dauernd "Ježiš Marja" rufen.

Es gibt eben wenige so unrichtige Gedanken wie Schillers Vers: „Wenn sich die Völker selbst befreien, da kann die Wohlfahrt nicht gedeihn." Im Gegenteil! Es gibt keine wahre Befreiung durch andere, es gibt nur Selbstbefreiung! Und gerade durch die bittern Erfahrungen der jüdischen Emanzipation gewitzigt, hat der Jude Leo Pinsker an Stelle der Parole der Emanzipation, die der Autoemanzipation geschaffen.

Wahre Freiheit kann nicht geschenkt, sie muß vom Geknechteten selbst errungen werden. Sonst bleibt sie, was unsere Staatsbürgerrechte eben sind. Ein charakteristisches Beispiel aus dem Leben soll das veranschaulichen: Am Sonntag vor Pessach fuhren wir, eine dreiköpfige jüdische Gesellschaft, von einem Ausflug über Krč im Autobus nach Prag zurück. Obwohl wir nicht etwa deutsch, sondern wie vorher hebräisch sprachen, fühlten sich die zahlreichen Passagiere des Autobus nicht sehr bemüßigt, mit ihrem Unwillen über die von uns verursachte Vergrößerung des Gedränges zurückzuhalten. Als nach uns in den nächsten Stationen Tschechen einstiegen, da schien die Verschärfung des Gedränges plötzlich nicht mehr fühlbar. Ja, wenn einer aus Rücksicht draußen zurückbleiben wollte, lud man ihn ein, doch noch hereinzukommen. Wer in solchen Situationen nicht fühlt, daß er nicht zu Hause ist, dem ist nicht zu helfen. Mit staatsbürgerlichen Rechten wird man jedenfalls in solchen Dingen nicht viel ausrichten.

Darum steht in der Pessachhagadah als natürliche Ergänzung zu dem eingangs zitierten Schrei nach Befreiung fast als Abschluß der Satz: „Leschanah habaah bijruschalajim." (Im kommenden Jahr in Jerusalem.)*) Und wir fühlen einen Vorgeschmack der Befreiung bei dem Gedanken, daß Freunde oder Verwandte schon an diesem Pessach die „kleine" Veränderung der Heimgekehrten vornehmen können: „Gam leschanah habaah bijruschalajim." (Im kommenden Jahr wieder in Jerusalem.)

Dr. Oskar Epstein.

*) Ein Gedanke, der übrigens dem eingangs zitierten auch noch vorangestellt ist.

Die jüngsten Unruhen in Palästina.

Kämpfe zwischen Arabern und Arabern.

London, 7. April. Die „Times" melden: Jerusalem, 6. April. (Von unserem Sonderberichterstatter im nahen Osten.) Ein Parteikampf zwischen zwei arabischen Dörfern in der Nähe Hebrons hat 17 Tote zur Folge gehabt. Der Konflikt steht mit dem arabisch-zionistischen Gegensatz nicht in Verbindung. Man befürchtet jedoch, daß einige Bewohner Hebrons, welche versucht haben, die Entlassung eines zu energischen Polizeibeamten zu bewirken, das örtliche, durch den Vorfall verursachte Unbehagen benützen könnten, um während der bevorstehenden Nebi-Musa-Feier von Jerusalem Unruhen zu erregen.

Die Nebi-Musa-Feier, die von Mohammedanern veranstaltet wird, ist eine mehr oder minder bewegte Prozession von Jerusalem nach Nebi-Musa, dem etwa 12 Meilen gegen Osten entfernten, berühmten Grabe Mosis. Das Fest wurde von den Türken sehr begünstigt, die es als vorteilhaft betrachteten, große Mengen von Mohammedanern in Jerusalem zu versammeln in dem Zeitpunkt, wo die Stadt wegen der verschiedenen Oster- und Pessachfeierlichkeiten mit Nichtmohammedanern angefüllt ist. Zum ganzen Vorfall vgl. den Artikel aus den „Times" in der heutigen Nummer. Anm. d. Red.

Weizmann bei Kardinal Gasparri.

(JPZ) Weizmann wurde in Begleitung von Dr. Dante Lattes, Sekretär der Föderation der italienischen Zionisten, von Staatssekretär Kardinal Gasparri in einer mehr als halbstündigen Audienz empfangen. Die Unterredung war hauptsächlich der Palästinafrage gewidmet. Wie verlautet, hat Kardinal Gasparri erklärt, er wäre von Artikel 14 des Mandates (betrifft die Kommission zur Wahrung der Heiligen Orte, JPZ) nicht befriedigt und hätte auch noch manch andere kleinere Dinge am Mandatstext auszusetzen. Dessenungeachtet würden weder der Vatikan noch er persönlich sich irgendwie der Schaffung des jüdischen Nationalheims in Palästina widersetzen, so lange die Interessen der Nichtjuden gewahrt bleiben und den Juden keine irgendwie privilegierte Stellung in Palästina eingeräumt werde.

Empfang Weizmanns durch den italienischen König.

(JPZ.) Prof. Weizmann wurde in Rom vom italienischen König empfangen. Wie verlautet, soll der König sowohl der palästinensischen wie auch den anderen jüdischen Fragen reges Interesse entgegengebracht haben.

Feuilleton.

Zwei Pessachgeschichten.

I.

Mazzos und die Folgen.

Das Amtszimmer einer Kommunalbehörde in der deutschen Republik. Das Tippfräulein tippt. Dr. Friedberg, Verwaltungsbeamter der „Israelitischen Religionsgemeinde zu Dawids-Schilda" erscheint: „Guten Tag, kann ich den Herrn Oberstadtsekretär vom Lebensmittelamt sprechen?" Das Fräulein: „Ah, Sie kommen wohl wegen der Mazzos? Nicht?" — Dr. Friedberg (belustigt): „Ja! Wieso wissen Sie das? Sehen Sie mir das vielleicht an der Nase an?" Das Fräulein (verschämt): „Ein wenig schon!" (Beide lachen.) Dr. Friedberg: „Sie sind eine Menschenkennerin! Das muß ich bei uns auf dem Amt zum Besten geben!"

Die Folgen.

Ein Brief an das Wirtschaftsministerium.

Der Vorstand des unterzeichneten Vereines, der die Rechte vieler Tausende deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens vertritt, erlaubt sich dem Wirtschaftsministerium folgenden Fall zu unterbreiten.

In einer Zeit, wo sich alle Kräfte zum Aufbau unsres niedergebeugten Vaterlandes ohne Unterschied des Glaubens vereinigen sollten, mitzuhelfen, um dem sicheren Niederbruch, der durch gewissenlose bolschewistische Elemente, die man uns von antisemitischer Seite, einer Bewegung, die schon ein gekröntes Haupt die Schmach des Jahrhunderts genannt hat, in die Schuhe schieben will, herbeigeführt werden möchte, zu steuern, werden gute deutsche Staatsbürger von amtlichen Organen in empfindlicher Weise gekränkt. Eine Beamtin der Lebensmittelverteilungsstelle unserer Stadt hat in wenig taktvoller Art den Beamten der hiesigen Israelitischen Religionsgemeinde, die sich stets durch ihr loyales Verhalten schon der früheren regierenden Dynastie, dann den veränderten Umständen Rechnung tragend und sich auf den Boden der Tatsachen stellend der jetzigen Regierung aufs Loyalste entgegengekommen ist, die sich im Kriege durch hervorragende Beteiligung an der Kriegsanleihe, Ausstattung von vier Lazarettzügen, durch regste Mitwirkung an allen Sammlungen zu allen nur in Betracht kommenden Zwecken betätigt hat, jene Dame hat also einen Beamten dieser Religionsgemeinde und damit diese selbst schwer gekränkt, indem sie von der wissenschaftlich längst widergelegten Ansicht ausgehend, in höchst unfeiner Weise behauptet hat, sie sähe es obengenanntem Herrn an der Nase an, daß er in Angelegenheiten der jüdischen Osterbrote (von orthodoxer Seite „Mazzos" genannt) auf dem Amte erscheine. Wir weisen unter flammendem Protest diese Bemerkung zurück und erbitten eine strenge Untersuchung des Falles. Gleichzeitig möchten wir der Dame empfehlen, lieber die Schrift von Oppeln-Bronikowski „Antisemitismus?" zu lesen und fügen die Hoffnung hinzu, daß auch sämtliche Beamte des Wirtschaftsministerium aus dieser Schrift, die von nichtjüdischer Seite Licht in das Dunkel der heute noch leider allgemein herrschenden Volksverhetzung bringt, Aufklärung und Anregung schöpfen mögen. Unser Verein, der für die Aufklärung über die hohen ethischen Werte, die noch im Judentum stecken, keine Kosten scheut, gestattet sich eine Kiste mit 1000 Exemplaren der vorzüglichen Broschüre zu überreichen. Sollten noch mehr gewünscht werden, so sind wir zu weiteren Lieferungen gern bereit. Einer baldigen Erledigung der Angelegenheit gerne entgegensehend zeichnet

mit vorzüglicher Hochachtung engerer Vorstand.

Folgen 20 Unterschriften.

Noch ein Brief.

Herrn Dr. Friedberg.

Der Vorstand der Israelitischen Religionsgemeinde zu Dawids-Schilda hat sich mit Ihrem Fall beschäftigt. Nach eingehender Prüfung der Sachlage ist er zu folgendem Entschluß gekommen:

Wiewohl wir das Kränkende des Verhaltens der Dame auf dem Lebensmittelamt nicht billigen und durch einen uns nahestehenden Verband haben Protest einlegen lassen, den wir Ihnen abschriftlich beilegen, sehen wir uns dennoch zu unsrem Bedauern genötigt festzustellen, daß Beamte, die durch ihr jüdisches Aussehen das Ansehen der Gemeinde im Verkehr mit Behörden zu schädigen geeignet sind, nicht im Verkehr mit solchen Behörden verwendet werden können. In dieser Zeit, wo die Wellen des Antisemitismus wieder besonders hochgehen, ist es ein Akt der Notwehr, wenn wir alles tun, um den Verdacht des Fremdrassentums von uns abzuweisen. Wir sehen uns unter wiederholtem Ausdruck des Bedauerns genötigt, Ihnen hierdurch zum Ablauf dieses Vierteljahrs zu kündigen.

Der Vorstand.

Zahlet den Schekel!

Der Schekel ist das Bekenntnis zum Programm der öffentlich-rechtlich gesicherten Heimstätte für das jüdische Volk in Palästina.

Durch die Zahlung von Kč 10.— als Schekel (Prag Kč 15.—) erklären Sie sich für die politische Organisation des jüdischen Volkes, die zionistische Organisation.

Wer den Schekel zahlt, wirft seine Stimme in die Wagschale für die um die politische Geltung des Judentums kämpfenden Führer, für die in schwerer Arbeit und unter unsäglichen Opfern um die neue Heimat ringenden Pioniere in Palästina.

Den Schekel zu zahlen ist Ehrenpflicht jedes Juden; durch Leistung des Schekels helft Ihr das jüdische Volk aus dem Exil erlösen.

Der Pessach des Jahres 3790.

Kaum waren wir in unserem Lande, als an jenem Pessach die innerreligiösen Kämpfe, welche durch das Wirken des Saul aus Tarsos, später Paulus genannt, zum Christentum werden sollten, den Höhepunkt erreichten. Das Prager Tagblatt ließ uns am 7. April — es war offenbar als Pessachartikel gemeint — von Herbert Josef Holz im Feuilleton „Der Landpfleger" belehren, daß das jüdische Volk an jenem Pessach mit seiner Stellung Unrecht hatte, da wir Juden „nicht so reich an selbständigen Köpfen" seien. Und er sagt weiter: „Hättet Ihr den Mann ruhig weiter lehren lassen, er hätte Schüler und Nachfolger gehabt, seine Lehre hätte sich ausgebreitet und euer Volk, das doch bisher recht wenig geleistet hat, wäre eines Tages in der Weltkultur gestanden."

Der Prager „Bar Kochba" hat sich seinerzeit wegen der Achtung, mit der in seinem „Jahrbuch" über Jesus von Nazareth gesprochen wurde, die Achterklärung Strucks am XI. Kongresse zugezogen. Max Brod hat in seinem Buche „Heidentum, Christentum, Judentum" über Jesus von Nazareth in demselben Tone geschrieben, wie es in jenem Jahrbuche geschehen ist. Aber die Art, wie der erwähnte Herr Holz über jenen Pessach des Jahres 3790 spricht, der für das jüdische Volk die Quelle eines Meeres von Blut und Tränen war, ist nur für Juden erträglich, die von der jüdischen Geschichte soviel verstehen, wie die Majorität der Prager Tagblatt-Leser.

In diesem Sinne ist es ganz besonders erfreulich, daß Ende März im Stybel-Verlag ein Buch „Jeschu Hanozri" (Jesus von Nazareth) von dem bekannten, hebräischen Gelehrten Dr. Josef Klausner erschienen ist, von dem auch schon in diesen Blättern Aufsätze in Übersetzung veröffentlicht wurden. Es umfaßt 468 Seiten und zerfällt in 8 Teile, von denen jeder einzelne eine besondere Wichtigkeit besitzt. Die Überschriften der 8 Teile sind: 1. Die Quellen; 2. Die Zeit Jesu; 3. Das Vorleben Jesu; 4. Der Beginn seiner Tätigkeit; 5. Seine Offenbarung als Messias 6. Jesus in Jerusalem; 7. Aburteilung und Hinrichtung; 8. Die Lehre Jesu.

Hoffentlich wird das Buch bald in eine europäische Sprache übersetzt, damit auch diejenigen Juden, die nicht hebräisch verstehen, bezüglich des Pessach 3790 nicht auf die Belehrungen des Herrn Holz angewiesen sind.

Dr. Oskar Epstein.

Erweiterung der palästinensischen Grenzen?

Im englischen Unterhause stellte der Abgeordnete Ormsby-Gore den Antrag, die Grenzen Palästinas bis zum Suezkanal zu erweitern. Diese Maßnahme wäre seiner Meinung nach die beste Lösung der Frage des Schutzes der englischen Interessen am Kanal. Die englische Garnison könnte dann auf der asiatischen Seite des Kanals stationiert werden.

Die Vereinigten Staaten und die Ratifizierung des Palästina-Mandates.

Die gesetzgebende Körperschaft des Staates Massachusets hat in ihrer letzten Sitzung eine auf das Palästina-Mandat bezügliche Resolution einstimmig angenommen. Die Regierung der Vereinigten Staaten wird darin aufgefordert, das Verlangen der Juden nach Errichtung des Nationalheims in Palästina durch Förderung der Ratifikation des Mandats erneut anzuerkennen. In der Presse waren besonders Professor Charles Eliot, der Alterspräsident der Harvard-Universität, und Weston Allen, der oberste Richter des Staates, für den Antrag eingetreten. Zahlreiche einflußreiche Amerikaner haben sich im gleichen Sinne ausgesprochen. Senator Lodge, der Vorsitzende der Senatskommission für auswärtige Angelegenheiten, hat erst kürzlich einer amerikanisch-zionistischen Abordnung, die ihn in Washington aufsuchte, erklärt, daß er ihre Wünsche bei der Regierung unterstützen wolle. (Ziko.)

Öffentliche Arbeiten in Palästina.

In den letzten 14 Tagen hat die palästinensische Regierung mehrere große Arbeitsaufträge vergeben. So wurde der Firma Fischelsohn und Levontin die Fertigstellung des Hospitals in Gaza übertragen. Die Stadtverwaltung von Haifa wurde angewiesen, alle Straßenzüge auf Kosten der Regierung zu pflastern. Eine Jaffaer Firma wurde mit der Instandsetzung aller Brücken des Landes beauftragt. Auf Grund dieser Maßnahmen hat die Arbeitslosigkeit im Baugewerbe erheblich nachgelassen. In den kommenden Monaten wird die Bautätigkeit voraussichtlich sogar so rege werden, daß die Unternehmer einen Mangel an Arbeitskräften befürchten müssen. (Ziko.)

Die „Times" über die Psychologie der Araber.

Mr. Graves schreibt in den „Times", deren Berichterstatter für den Nahen Osten er ist, vom 5. April d. J.:

„Die Araber sind besonders aufbrausend, wenn ihre Vorurteile in bezug auf Rasse und Religion auch nur im geringsten Maße beleidigt werden. Jüngst erlebte Jerusalem ein Beispiel dieses heftigen Temperaments, als die Fox-Film-Gesellschaft den Einzug König Davids in Jerusalem arrangierte, um ihn als Film aufzunehmen. Transjordanische Araber, Bauern aus der Umgebung der heiligen Stadt und einige für diese Gelegenheit zur Verfügung gestellte, malerisch gekleidete englische Soldaten zogen durch das Tor von Damaskus. Sie waren von Reitern mit Holzlanzen auf arabischen Rossen begleitet. Ganz Jerusalem war anwesend, feiertäglich gekleidet und alles ging gut, als plötzlich ein Bauer einen Bewohner des feindlichen, bitter bekämpften Nachbardorfes bemerkte. In wenigen Augenblicken wurde der Kampf, den die beiden begannen, allgemein. Viele Zuschauer ergriffen Partei, Steine flogen, die Gutgekleideten flohen, die englischen Truppen wurden schleunigst in die Baracken zurückgerufen, um eventuelle Schwierigkeiten abzuwarten und die Polizei mußte bedeutende Kräfte aufwenden, ehe die Bewegung unterdrückt war.

Darum liegt eine Gefahr in der gegenwärtigen Lage Palästinas. So lange es keine Verständigung zwischen Zionisten und Arabern gibt, so lange die Furcht herrscht, daß der Zionismus die Herrschaft einer Minorität der die Überflutung des Landes mit jüdischen Einwanderern bezweckt, wird die arabische Bevölkerung der meisten Städte Palästinas bei der geringsten wirklichen oder eingebildeten Provokation rasen."

Mr. Graves gibt zu, daß sehr viel fremde Propaganda im Lande an der arabischen Unzufriedenheit Schuld trägt, vor allem gewisse französische katholische Agenten, syrische Christen und Mohammedaner aus dem Libanon und aus Damaskus.

Dennoch sind, seiner Meinung nach, alle diese Einflüsse nebensächlich. Die Hauptursache der Unzufriedenheit war die Identifizierung der britischen Polizeimacht mit dem politischen Zionismus durch die Araber.

„Der Araber", sagt Mr. Graves, „hat sehr unter der Tatsache gelitten, daß er sich weniger befähigt gezeigt hat als der Zionist, die Kehrseite irgend einer politischen Frage zu sehen. Seine Bemühungen, Propaganda zu machen, werden durch dieselbe bemerkenswerte Geringschätzung der Intelligenz derjenigen, die sie bekehren wollen, sehr abgeschwächt, wie sie auch die anderen Orientalen kennzeichnet: die Türken, die einen überzeugen wollen, daß es nie armenische Metzeleien gab, oder die indischen Mohammedaner, welche behaupten, daß Adrianopel eine heilige Stadt sei. Verdächtigungen der Verwaltung werden häufig in sehr absurder Weise vorgebracht. Ich bin z. B. von einem hervorragenden Araber allen Ernstes versichert worden, daß eine ausgezeichnete Verfügung, Reformen für jugendliche Verbrecher durchzuführen, dazu bestimmt sei, arme, kleine Araberkinder zu strafen, wenn sie rufen: „Nieder mit den Juden!"

Die Opposition.

III.

Von Brandeis und der Jugend.

Wenn man ehrlich genug ist, Irrtümer als solche täglich wieder zu erkennen und sich zu neuen Wahrheiten zu bekennen, vielleicht Irrtümer schon morgen — dann dämmert einem manchmal die Erkenntnis, daß alle unsere Urteile bestenfalls Vorurteile sind. Ihre qualitativer Unterschied beruht in dem zeitlichen Interwall ihres Lebendigwerdens. Immer wehrt sich der Mensch, alte abgenützte Vorurteile abzulegen, denn zu allen Dingen steht der Mensch in einem Pietätsverhältnis und die Trauer über den Zwang, ein liebes, unbrauchbar gewordenes Kleid abzulegen wird uns nur deshalb so selten bewußt, weil die Freude an dem neuen, schöneren jenes andere Gefühl — das unterbewußt an die Angst vor dem Tode anklingt — übertönt.

Immer wieder erklärt die Menschheit den, der das Urteil von morgen schon heute als Vorurteil ausspricht, in Ermangelung anderer Argumente als verrückt. Nannten sie doch überall, in den Gemeinschaften Wiens und in den Judengassen des Ostens ihren Zionisten vor Jahren kurzweg den „Meschugenen", glaubten sie doch die Herzl's seit Jahrhunderten bei allen Völkern durch den Fluch der Lächerlichkeit totzuschlagen.

Wenn trotz alledem die Menschheit fast keinen Fortschritt in wesentlichen Dingen zu verzeichnen hat, trotz des früheren oder späteren Durchdringens des Vorurteils von gestern, so liegt die Ursache darin, daß jene „Verrückten" eben doch normal wurden, alt und bequem geworden sich gegen jeden neuen Kleiderwechsel wehrten.

Damit sich abfinden und diese Erkenntnis anderen, jüngeren mitzuteilen, selbst auf die Gefahr, selbst alt geworden von der Jugend als geistiger Rentner entlarvt zu werden, das heißt jung sein, das die Voraussetzung zu ganzer Opposition. Nur diese Verneinung des Bestehenden ist positiv, ist Verneinung des Todes und Voraussetzung des Lebens.

Und als Jude lebendig zu sein und den geistigen Tod stündlich zu bekämpfen, den Tod des Einzelnen durch das Leben der Gemeinschaft zu überwinden, das ist meinem Vorurteile nach der Inbegriff des Zionismus. Dieser Zionismus scheint mir der rationellste Sozialismus des jüdischen Menschen, der die Menschheitsfrage als Jude bei der jüdischen Spezies Mensch beginnend zu lösen sucht.

Schlagworte sind in der Regel auf die einfachste Form gebrachte Urteile von gestern und veraltern. Trotzdem braucht man sie aus Sparsamkeitsgründen. Ein Schlagwort tut vor allem jedem not, der in verschiedenen Ländern für eine Idee wirbt, früher gegenüber Assimilanten, jetzt gegen die Zionisten von gestern am Platze: „Ich weiß, daß in Ihrem Lande ganz besondere Verhältnisse bestehen, daß die Juden hier ganz anders sind als in meiner Stadt, daß ihnen nur ein Bodenständiger gerecht werden kann, daß man hier viel langsamer arbeiten muß. . . . trotzdem aber". Und jetzt kann man ruhig in der Leopoldstadt und in Vinkovce, in Amstetten und in Bosnisch-Brod, in Zürich und in Prag annehmen, daß die Juden und Nichtjuden in allem Wesentlichen sich von den zu Hause Zurückgelassenen so wenig unterscheiden, wie die Situation im babylonischen Exil nach der Erklärung des Königs Cyrus sich von der durch die Balfour-Deklaration geschaffenen von heute unterscheidet.

Liest man Jesaia den Jüngeren, so glaubt man mitten in einer Keren-Hajessodkampagne zu stehen, nicht jene Opponierenden vor sich, die den Eintausch ihrer Bankhäuser und Bazare gegen die Rückkehr ins alte Land als Wahnwitz betrachteten.

Mit dieser Erkenntnis ausgestattet, erkennt man auch im rasierten Vollblutamerikaner den nur äußerlich von seinen in Osteuropa gebliebenen Brüdern sich abhebenden, besser oder schlechter assimilierten Juden, der nur auf amerikanischem Wege, also in kürzerer Zeit, eine ähnliche Entwicklung wie viele Tausende in Wien und Berlin durchgemacht.

Während wir in drei bis zehn Generationen bei konstantem Ausfall (Abfall!) übersättigter Teile eine Veränderung erlebten, die mir ein durch jahrelanges Lagern in Fässern entstehender Kräuterwein durchzumachen scheint, erinnert mich der Jude in U. S. A. an ätherischen

II.

Der Scheintote von Filipkowa.

Von Armin Wilkowitsch, Eger.

In dem litauischen Städtchen Filipkowa, an den masurischen Seen, rüstete man sich zum Empfang des Paßachfestes. Die Vorfrühlingssonne zeigte sich schüchtern am Himmelszelte und die Leute hatten zu ihrer Begrüßung die während des langen Winters vermauerten Fenster ungestüm aufgerissen. Burschen und Mädchen drängten sich durch den Schulhof — an dem Hekdesch (jüdisches Siechenhaus) vorbei — zum Merchez — zum Dampfbad — daß die Passage bald stockte.

Ihr wundert euch wohl, daß in jenem winzigen, unberühmten Städtchen Filipkowa der Merchez sich so eines gewaltigen Zuspruches erfreut? Erstens würde jeder Filipkower Jude — aus Lokalpatriotismus — dagegen protestieren, daß sein Wohn- oder gar Geburtsort unberühmt sei, er würde mit Argumenten kommen, daß sich die Deutschen wie die Russen tagelang gefährlich um ihn balgten, daß Zeitungen hunderter Zungen von Halb- zu Halbtag Bulletins über ihren Befund brachten, und alle Welt sich den Kopf zerbrach: Gott weiß, was noch aus der Perle Filipowka werden wird? Dann: wieviel tüchtige Köpfe hatten in den berühmten Sümpfen von Filipowka die bestgesuchtesten Stiefelabsätze verloren? Vielleicht noch mehr als das? Und dann: ist ein Merchez bloß zum Waschen, Schwitzen, Kleider desinfizieren und Schröpfen da? Er dient doch auch noch andern guten Zwecken! Heute zum Beispiel läuft alles hin, den Chamez — den letzten Rest des gesäuerten Brotes zu verbrennen. Hölzerne Löffel, in deren Mulden der verurteilte Chamez ruht, mit Kielfedern überdeckt und weißen Hadern überwunden, werden zum angefachten Autodafé des Merchez getragen; das allerdings ist das Unwichtigere, das Seriöse jedoch ist das Kelim-Kaschern — Gefäße und Geschirre, die im alltäglichen Gebrauche standen, für das Paßachfest zu qualifizieren. Nicht jedem Juden hat der Hände Fleiß oder der Geschäftsverkehr mit den litauischen Bauern milchig, fleischig, chomez und paßachig Silber beschert, mancher muß es mit Zinn- oder gar Blechlöffeln in doppelter, anstatt vierfacher Garnitur, fürlieb nehmen. Das gleiche gilt vom Geschirr.

Da steht nun der gewaltige Kessel, der sonst die Badelustigen mit heißem Wasser versorgt; in seinem weitaufgerissenen Rachen zischt und brodelt es, als wollte er die Seelen der Frevler vernichten und ein Maschgiach (Aufsichtsorgan) nimmt die zu kaschernden, mit einem Spagat zusammengebundenen Gegenstände und taucht sie dreimal in die wallende, schäumende Flut. Diese Prozedur unternimmt er erst, nachdem er sich überzeugte, daß die Kelim blank gescheuert und ohne Pegim (Scharte, Lücke) sind. Ist es nicht der Fall, geht der Bote unverrichteter Dinge heim.

•

Alle Misèren und Plackereien, die die Rüstzeit zum Jomtew mit sich brachte, waren nun vorüber und das aus Mizraim siegreich ausgezogene Volk saß bereits beim Seder. Bei Reb Joel, Eisenhändler, einem der reichsten Juden von Filipowka, der sich mitten auf dem Marktplatz — weit entfernt von jedem Sumpf — ein zweistöckiges Haus für die eigene Behausung und ein vornehmes Gewölb erbaut hatte, war die ganze Familie versammelt. Auch Orchim — fremde Gäste — waren zum Seder geladen, heißt es doch: Wer hungerig, speise mit, wer dürftig, nehme Teil an unserem Paßachfest! Die Speisestube war festlich beleuchtet, der Tisch wie bei einem reichen Manne gedeckt. Rosinenwein und Meth gabs reichlich, und jeder Sederteilnehmer konnte — auch außer den vorgeschriebenen „vier Bechern" nach Belieben sein Glas füllen. Man sang, trank und erzählte von den Wundern des Auszuges aus Mizraim fast bis zur Mitternacht.

Der Hausherr saß hingelehnt auf seinem Hessewbett (Sedersitz), trug vorschriftsgemäß die weißen Totengewänder (Kittel und Häubchen) und war recht wohlgemut, was eigentlich mit seiner Kleidung schlecht harmonierte. Das letzte Hagodolied — Chad gadio — war zuende gesungen und die offizielle Sedertafel aufgehoben. Die Orchim hatten ihren Dank mit dem Wunsche der Hagodo: „Im kommenden Jahr in Jerusalem!" quittiert, die Kinder den Eltern die Hand geküßt, die andern Verwandten sich freundlich verabschiedet und alles hatte unisono „Gute Nacht!" gewünscht. Dann begab sich auch die Frau in ihre Gemächer.

Joel pflegte in der ersten Sedernacht am Hessewbett — nach guter jüdischer Sitte — zu übernachten. Nämlich an der Lel schimurim — der ersten Sedernacht — hält der Herr der Heerscharen in eigener Schechina die Ehrenwache über sein befreites Volk Israel (man spricht aus diesem Grunde zu jener Nacht auch das Kriat schema nicht) und daher erheischt es selbstverständlich der Anstand, die Reinheit des Körpers, die Askese zu beobachten. Mann und Frau schlafen daher gesondert. Der Hausherr sang noch das Hohelied Salomons, das Schir-Haschirim, welches eigentlich so viel von begehrender Liebe erzählt, schlief aber dabei ein und geriet unter den Tisch. Der rote Wein hatte ihm bunte Träume vorgegaukelt, unter anderem auch, er wäre gestorben. Vor Schreck war er aufgekommen und sah sich mit den Totenkleidern angetan, auf der Erde. „Also doch!" dachte er bei [illegible] „aber schließlich: tot ist tot!" Einige Zeit lag er ruhig da, dann kam ihm in den Sinn: „Du frägst deine Frau, wie die Sache gekommen war?" Er rüttelte an der Tür ihres Gemaches: „Riwkele, mein Kind, tue dein Kämmerlein auf!" „Geh zur Ruh!" rief es ihm entgegen. „Geh zur Ruh!" dachte Joel bei sich, so spricht man zu einer verstorbenen Seele, die keine Ruhe findet. Zu einem Spuk — zu einem Kobold. Jetzt war er aber auch beleidigt, trank den letzten Rest aus allen Gläsern und legte sich unter den Tisch, girrte: „Tot ist tot!"

Früh kam die Hausfrau Riwkele in das Speiszimmer, den Mann zu wecken. Es war bereits Betenszeit. Er aber lag tot auf der Erde. Sie stieß entsetzliche Schreie aus. Joel hört ihre Schreie, aber er denkt sich: „Tot ist tot!" Riwkele läuft zum Nachbar, Jankel Badchen (Schalksnarr). „Jankelleben!" schreit Riwkele, „Jankelleben, mein Mann liegt tot auf der Erde!" — Jener gürtet rasch seine Lenden und läuft zum Nachbar Joel. Er wirft sich unter den Tisch, betastet und behört den Barminan — den Toten. Jankel hat die Situation erfaßt, nimmt von der Sederschüssel den Krentopf und hält ihn Joel unter die Nase. Darauf nieste der Totgeglaubte siebenmal und war wieder auferstanden.

Bei nächster Chasseneh (Hochzeit) brachte Jankel Badchen einen neuen trochäischen Reim:

Liecht a Jud in Starbens-Wehn,
Kein Gewalt und kein Schufowes! (Verdienst der Väter.)
Lauf zu Joel — denn sein Kren,
Der vertreibt den Malchemowes!" (Todesengel.)

Olen das Buquett verdankende Mischung. Wir alle — Assimilanten und Gemeinschaftsbewußten — hier in Zentraleuropa haben die europäische Zivilisation ohne erheblichen Schaden auf uns wirken lassen, haben uns nie ganz verloren, lebten auch in der Symbiose unser Leben. Wie stark dieses Leben ist, fühlt der, der die dünne Wand der Sprache durchbrechend zwei Stunden nach der Ankunft in einer Spaniolengemeinde am Balkan junge und alte Menschen findet, mit denselben Klagen und Hoffnungen, den gleichen Vorwürfen und Sehnsüchten wie jene, die man paar tausend Kilometer entfernt daheim weiß. Für jeden Typ in Wien kenne ich den Doppelgänger beispielsweise in Sarajevo, vom Vereinsmeier bis zu jenem kleinen Spaniolen Koen, der nach jahrelangem Aufenthalt in Palästina krankheitshalber ins Exil zurückkehrend, gestern von den Noch-nicht-zionisten, heute von den Offiziellen als verrückt deklariert, aus eigener Kraft mitten in der bosnischen Stadt Mostar eine Farm für künftige Pioniere schuf, und jenen Gegenpol Poljukan, Sohn des in ganz Bosnien bekannten „Hadschi", der mit seinen 20 Jahren den Mut aufbrachte, gegen eine offizielle Welt von Mandatoren und Kultusgrößen die Solidarität der Aschkenasim und Sephardim zu propagieren.

Während man über den Mangel an Jugend klagt, kenne ich doch soviele, die tausende Meilen von einander getrennt, vom gleichen Willen beseelt sind, die wirkliche Macht in ihrer Jugend besitzend alle Scheinmacht übersehen: Eine Opposition war nicht am Kongresse, jene Opposition, die im Leben selbst den einzigen Helfer erfühlt. Mein Freund Korngold beispielsweise, Führer des Scoutsverbandes in Polen, auf dessen Ruf tausende Jungens mit Rucksack und Zelt am Rücken am Tage der Wahlen zum Hauptlokale marschierten — um vorbei an der toten Maschine in die Wälder zu ziehen; er ließ 600 Menschen die Delegierten bestimmen. Nicht aus Mißachtung, sondern im Bewußtsein, daß es nicht so wichtig sei, daß letzten Endes die Jugend ihr Zion aufbaut. Nicht Zeichen der Schwäche war dieser Verzicht, sondern höchstes Vertrauen, Glaube an sich und deshalb an die anderen. Wozu einen Wahlkampf um Mandate, wenn das Leben auf unserer Seite? Wozu die Alten bekämpfen und neue Sekten bilden? Besser die Alten weiter arbeiten zu lassen, sie im Glauben belassen, Führer zu sein. Nur der schwache Ruderer verdrängt den Steuermann, zieht die Stangen ein und pauft mit dem Präsidenten; riskiert, daß das Boot untergeht. Der selbstbewußte Bootsmann zwingt auch mit dem Ruder dem Kahn die Richtung auf.

Europa hat seine Jugend. Sie wird da sein, wenn man sie braucht, wird das Echo sein, das hell zurücktönt, wenn der Führer den Ruf zur Sammlung ertönen läßt. Führer von heute, fragt euch einmal, ob euer Ruf nicht zu schwach, euer Glaube an euch selbst und die Gerufenen im zermürbenden Kampf des Alltags nicht doch zu schwach geworden. Rufet immer wieder, denn Menschen sind Kinder oder Greise. Bekämpft nicht die noch senileren, deren Opposition kraftlos genug, rufet die Kinder und verzagt nicht, wenn sie euch siebenmal an einem Tage entwischen!

Jugend ist unbeständig, ist flüssiges Gold, schwer dauernd festzuhalten. Ein Teil aber bleibt manchmal haften und glücklich das Volk, lebendig jene Bewegung, die der Jugend Möglichkeit, haften zu bleiben immer wieder zu schaffen weiß.

Brandeis, der amerikanische Bürger-Aristokrat, im bürgerlichen Wertsysteme zu viel bedeutend, um in seiner neuen Gemeinschaft, der zionistischen Bewegung, jugendlicher, jüdischer zu denken, hat unserem Volke in jener Welt, in der Ansehen und äußere Ehre alles bedeutet, Unermeßliches geleistet. Nicht seine Schuld war es, daß die zion. Führer — in der Methode völlig den Assimilanten gleich — den berühmten Anwalt und Oberrichter über Nacht zum Zionisten stempelten. Er kannte nur seinen Zionismus und da man ihn, so wie er war als Ganzes bejahte, mußte es einmal zum Konflikte mit jenen kommen, die doch trotz aller Konzessionen, aller Kompromiß-Bereitschaft, die Identität des Zionismus, Auflehnung eines Volkes gegen fremden Zwang, mit dem amerikanischen Staatsphilanthropismus des letzten Endes die Galuth restlos bejahenden Machtträgers jener Welt, die wir in uns überwinden wollen, nicht zugeben konnten.

Viel zur Spaltung trug unbewußt auch Schichtenegoismus bei, da gerade im „Lande der Freiheit", wo die uns als „Kriegskonjunktur" bekannte Besitzwechselmöglichkeit latent immer gegeben ist, zwischen den Juden der City und denen des Ghettoviertels eine Kluft errichtet und von der Patrizierseite täglich künstlich erhalten wird, die in Europa in dieser extremen Form nirgend zufinden.

In Amerika war der Zionismus nie Sache der Jugend, ein Staat mit Millionen Juden, New-Yorks Massensiedlung einschließend, hat einen einzigen Sportverein mit kaum 40 Mitgliedern! An einem Tage träten die Organisationen von tausenden Menschen in die Bewegung ein, nicht auf Grund unserer Wandlung, sondern in Konsequenz des Beschlusses von 10 bis 20 amerikanischen Kehilla-Gewaltigen, rasierten Ausgaben des von uns jahrzehntelang bekämpften Typus auf Grund des Vermögens für die Masse denkender und handelnder — meist zum Schaden des Ganzen — Einpeitscher.

Die jüdischen Massen, die trotz des amerik. Aufenthaltes völlig sich gleichgeblieben, schlafen. Schon das Sich-strecken des Erwachenden ließ Brandeis erkennen, daß der Zionismus doch nicht so ganz mit jener großzügigen Wohltätigkeit des „Hilf Dir selbst" Neuamerikas identisch ist. Sein Verhalten war der berechtigte Protest des aus diplomatischen Gründen nicht gründlich Informierten.

Wir brauchen Amerika mit seinem Brandeis und jenen Massen, die unfreier und ungebildeter — trotz der Nähe amerikanischer Zivilisation und wegen der so nahen Fabrikskultur — als ihre durch die Kriegsschule gegangenen Verwandten Europas.

Führer aber kann die Bewegung weder die einen noch die anderen werden lassen. Denn daß in einem Lande, in dem es nur Bürger und Nochnichtbürger, City-Patrizier und nach der amerikanischen Farblosigkeit schielende East-Proleten gibt, mehr als Geld, eine zielsichere Jugend entstehen könnte, das wäre ein Wunder, zu schön um Wirklichkeit zu sein.

Das Geld Amerikas — auch Brandeis wird geben — und Europas Jugend wird Zion erlösen.

Jugend und Volk werden einander finden, wenngleich vielleicht erst in den Tagen unserer Enkel.

Man kann das Schicksal nicht zwingen, doch zu erkennen gilt es, wer sein Bestimmer und wo sein Schwerpunkt. Vielleicht finden sie recht bald einander, die Müdegewordenen und jene, die nie stark werden, wenn keine Last frei auf ihren Schultern ruht: Die Bewegung von gestern und das Volk von morgen. Wir können bestenfalls die Mittler sein, wie Opposition und bald auch Reaktion, Jugend verdammt zu altern ohne je der Gemeinschaft jung gewesen zu sein.

'A r. ph.

Staatliche Unterstützung jüdischer Schulen — in Polen.

Wie dem Israelitischen Wochenblatt für die Schweiz aus Polen gemeldet wird, hat die polnische Regierung den jüdischen Schulen eine Subvention von 30,000.000 Mark bewilligt, ferner eine außerordentliche Geldhilfe für die jüdischen philanthropischen Institutionen.

Judentum und Analphabeten in Karpathorußland.

In der „Prager Presse" veröffentlicht der Ingenieur Netschas eine statistische Studie über das Analphabetentum in der Tschecho-Slowakei. Er führt unter anderem die amtliche magyarische Statistik für Karpathorußland an, wonach im Jahre 1910 in diesem Gebiet 32 Prozent der Protestanten, 41 Prozent der römischen, 76 Prozent der griechischen Katholiken und 51 Prozent der Juden angeblich nicht lesen und schreiben konnten. Der Autor macht nun hiezu die folgenden sehr wichtigen Bemerkungen: „Vor allem überrascht die große Zahl der Analphabeten unter den Juden. Diese Statistik benötigt insofern eine Korrektur zugunsten derselben, als im Marmaroser Gau und in den Karpathen Juden leben, welche hebräisch, aber nicht magyarisch schreiben. Aus diesem Grunde haben sie die magyarischen Statistiker im Jahre 1910 unter die Analphabeten eingereiht. Das ist freilich nicht richtig, umso weniger, als sogar viele Juden in Karpathorußland, die unter dem slawischen Volke ansässig sind, drei Sprachen sprechen, magyarisch, slowakisch und den eigenen Jargon, ein Teil von ihnen auch deutsch. Aber trotz dieser Korrektur sehen wir, in welchem kulturellen Elend auch die Juden in Karpathorußland leben, trotzdem sie bekanntlich ein Element sind, das in der ganzen Welt nach höherer Bildung strebt. Auch die Juden in Karpathorußland litten daher bis zur Revolution unter dem Dunkel des ehemaligen Regimes, obzwar man sie systematisch zur künstlichen Erhaltung dieses Dunkels benützte."

•

Orthodoxer Protest gegen die Agudas Jisroel.

Wir erhalten aus Karpathorußland folgenden Protest: Die Landeskonferenz der Zionisten und der „Misrachi" in Karpathorußland protestiert aufs entschiedenste gegen das schändliche Verhalten der Agudah-Führer in Erez Israel gegenüber dem jüdischen Volke, das in der Geschichte des jüdischen Volkes einzig dasteht. Wir protestieren gegen die von der Agudah verbreitete Lüge, daß sie die Vertreterin des orthodoxen Judentums sei. Unter den hunderttausend orthodoxen Juden Karpathorußlands gibt es nicht zehn, die der Agudah angehören. Wir orthodoxen Juden Karpathorußlands sehen im Aufbau des Nationalen Heims in Erez Israel eine der Grundlagen unseres Glaubens und vertrauen darauf, daß dieser Aufbau durch die Umtriebe der Agudah auch nicht um einen Augenblick verzögert werden wird.

Apparat, Führer und Organisationsänderung.

In Nr. 6 der „Selbstwehr" (Artikel „Geschäftszionismus") werden die Fragen des „Apparates", des „Führers" und der „Organisationsänderung" aufgeworfen und in Nr. 7 der „Selbstwehr" (Artikel „Scheindemokratie oder Zionismus") diskutiert. Gestatten Sie einem Fernerstehenden einige ergänzende Bemerkungen.

Man kann mit Dr. Epstein behaupten: Der Apparat droht ein Apparat um des Apparates willen zu werden, das Endziel des Zionismus scheint vergessen. Es entsteht eine Atmospähre von Schlummer, Machtträumen und gestilltem „Leitungs"bedürfnis. Hie und da, wie zur Aufpulverung ein Schlagwort wie „Zusammenraffen der Kräfte". Man achte, daß solche Schlagworte nicht zu „Schlager"worten werden! Aber zu einer Organisationsänderung scheint man nicht den Mut zu haben! Und doch braucht nur in die alten Formen neuer Inhalt gegossen werden.

Die Zionistische Organisation in der Tschechoslowakei stellt eine Anzahl besoldeter Sekretäre oder Kommissäre an, mit territorialer Abgrenzung ihrer Wirkungskreise (etwa: Böhmen, Mähren und Schlesien, Slowakei und Karpathorußland). Diese Kommissäre sind der Organisation als solcher verantwortlich und können von ihr abberufen werden. Das Recht die Kommissäre anzustellen, abzuberufen und ihre Tätigkeit zu prüfen übt die Organisation auf den Delegiertentagen der Gesamtorganisation. (Über Berufung und Abberufung entscheidet Stimmenmehrheit.) Diese Kommisäre sind in ihrer Amtsführung selbständig, doch steht ihnen als beratendes Organ ein Komitee zur Seite. Diese Kommissäre und ihre Kompetenz sind:

1. Der Kulturkommissär. Seine Kompetenz: Schul- und Erziehungswesen, Bibliothekwesen, Förderung der hebräischen Sprache Reorganisation der Hochschülervereinigungen, Organisation der Mittelschüler, kulturelle Veranstaltungen etc. Ihm zur Seite steht ein beratendes Komitee von Lehrern und Erziehern, Schriftstellern, Künstlern, Vertretern der Hochschülerschaft und Vertretern der Mittelschülerschaft.

2. Der Finanzkommissär. Seine Kompetenz: die gesamten Finanzangelegenheiten: Nationalfond, Schekelsammlung etc. Ihm zur Seite steht ein beratendes Komitee von Fachleuten, wie Rechnungsbeamte, Bankleute, Kaufleute, Juristen.

3. Propaganda- und Presse-Kommissär. Gleichsam ein Zentralorgan. Dieser Kommissär organisiert in den einzelnen Gemeinden Arbeitsgemeinschaften der bestehenden Vereine, deren Mitglieder zu tätiger Arbeit sich bereit erklären. Das Komitee, das ihm beratend zur Seite steht, ist aus allen Schichten und Berufsklassen zusammengesetzt, insbesondere gehören ihm Frauen an.

4. Der Kommissär für politica und Emigrations- Kolonisationswesen. Ihm zur Seite steht ein beratendes Komitee.

Die bisherigen Komitees, Kommissionen etc. können ruhig weiter bestehen bleiben: ein dezisives Votum haben sie nicht, sie werden beratende, eventuell Exekutivorgane. Erheblich ist nur die Tätigkeit der genannten einzelnen Komitees als beratender Körper, der Gesamtorganisation als Körperschaft mit oberster Gewalt. Ja die Zahl der bestehenden Klubs, Verbände, Kommissionen und Präsidien gegen die sich Dr. Epstein wendet, erfährt durch diese beratenden Komitees noch eine Vermehrung, doch tritt hier das materiell-wertvolle, wertschaffende Element gegenüber dem formalistischen sofort in den Vordergrund. Das ist der „Apparat". Auf diese Weise kann ein freudiges, schaffensfrohes zionistisches Beamtentum gebildet werden, dem freier Raum zur Entfaltung organisatorischer Fähigkeiten gegeben ist. Verlangen wir von ihm seinen „Funken der Heiligkeit" sondern nur organisatorischen Geist. Und so „werden die Parteibeamten die Leiter (jedoch nicht Führer, vielleicht aber auch das) dieser Regenerationsarbeit sein, die sich tausendfach bezahlt machen wird, so daß die Gehälter für die Parteibeamten gar bald als die fruchtbarste Ausgabe der jüdischen Volkswirtschaft erscheinen werden".

Und der Führer? Im Artikel „Geschäftszionismus" scheint der „Führer als technischer Ausdruck gebraucht zu sein, zu übersetzen etwa mit geistiger Generaldirektor. Aber für einen Führer kann man keinen Konkurs ausschreiben wie für einen Reisesekretär. Ein Führer kann nicht systemisiert sein, er muß neben, außerhalb, über der Organisation stehen, er kann nicht erwählt und nicht ernannt werden, er muß selbst erstehn. Es gibt streng genommen kein „zum Führer machen" es gibt nur ein „Führender sein". Der Führer muß selbst erstehn und wenn er ein wahrer Führer ist, mag er Diktator, mag er Usurpator sein, der Systeme und Organisationen zerbricht!

F. S.

Nachrichten.

Erez Israel und Nachbarländer.

Lord Milner in Palästina.

(JPZ.) Der in Palästina Ende März mit Gemahlin eingetroffene Lord Milner hielt laut Bericht des „Jewish Chronicle" eine Ansprache an die versammelten Araber, wobei er diese für ihre Intoleranz, die sie gegenüber den Juden bezeugen, scharf tadelte. Die englische Regierung, erklärte Milner, halte sich fest an die Balfour-Deklaration, die sie vollständig durchzuführen gedenke.

Die palästinensische Arbeiterbank.

Wir veröffentlichen im Folgenden das Statut der palästinensischen Arbeiterbank („Bank Hapoalim") m. b. H.:

1. Die Bank trägt den Namen „Bank hapoalim" beeravon mugbal" (hebräisch) oder „The workers bank Ltd. (englisch). Beide Namen sind registriert.

2. Die Gesellschaft ist mit beschränkter Haftung durch Aktien. Die Haftung der Direktoren ist beschränkt.

3. Die Bank hat die Aufgabe, die verschiedenen Arbeiterkooperativen- -institutionen und -Kwuzot, welche auf genossenschaftlicher Basis organisiert sind, zu finanzieren und durch Kreditgewährung zu fördern.

4. Die Bank ist berechtigt:
a) Alle bankmäßig üblichen Geschäfte zu machen. c) Aller Art Aktien und Obligationen zu zeichnen. c) Immobilien zu erwerben. d) Unternehmen von Privaten und Gesellschaften zu erwerben oder ihr Vermögen zu verwalten. e) Fabriken, [illegible], Patente zu gründen oder zu erwerben, Konzessionen zu erlangen oder sich an solchen zu beteiligen. f) Aktien solcher Gesellschaften zu erwerben, deren Zweck ganz oder teilweise dem Zweck der Arbeiterbank entspricht oder die solche Geschäfte machen, die der Arbeiterbank direkt oder indirekt Nutzen bringen können. g) Vertretungen von Versicherungs-, Schiffahrts-, Transport-, Elektrizitäts- und Bewässerungs-gesellschaften zu übernehmen. h) Agenturen für Immigration zu errichten. i) Mit jeder Regierung, jeder zentralen oder lokalen Autorität zwecks Erlangung von Konzessionen, Privilegien oder sonstiger Rechte zugunsten der Bank zu verhandeln. j) Die Naturschätze auszubeuten oder deren Ausbeutung zu fördern, Rechte oder Privilegien, die auf den Boden Bezug haben, zu erlangen, die Trockenlegung von Sümpfen, Ameliorationen, Plantationen, Bewirtschaftung und Bewässerung zu unternehmen. k) Städte, Dörfer und Stadtviertel zu erbauen oder sich an solchen Unternehmen zu beteiligen.

5. Der Sitz der Arbeiterbank ist in Jerusalem (Postfach 40), das Administrationsbureau befindet sich in Tel-Awiw (Postfach 27). Die Bank hat das Recht, in Palästina und im Auslande Filialen zu eröffnen.

6. Das Grundkapital der Gesellschaft ist auf 30.000 Pfund Sterling festgesetzt und verteilt sich auf Aktien wie folgt: 100 Gründeraktien, 14.900 gewöhnliche und 15.000 Vorzugsaktien.

7. Der Nominalpreis der Aktie beträgt ein ägyptisches Pfund. Der Preis einer gewöhnlichen Aktie in Europa beträgt 21 Shilling.

8. Die Gründeraktien können ausschließlich von Arbeiterkooperativen erworben werden. Faktisch gehören die Gründeraktien der Exekutive der allgemeinen jüdischen Arbeiterorganisation in Palästina. Die Generalversammlung allein kann über die Übertragung einer oder mehrerer Aktien von einer jüd. Person auf eine andere bestimmen. Die Inhaber der 100 Gründeraktien haben in der Generalversammlung die gleiche Anzahl von Stimmen wie alle anderen Aktieninhaber zusammen. Hingegen haben die ersteren kein Stimmrecht bei Verteilung der Dividende oder anderer Gewinne der Gesellschaft. Die Inhaber der Gründeraktien dürfen nur dann von ihrem Stimmrecht bei der Generalversammlung der Gesellschaft Gebrauch machen, wenn sie in einer speziellen Versammlung die Ausübung dieses Rechtes mit zwei Drittelmehrheit beschlossen haben.

9. Die gewöhnlichen Aktien haben das Stimmrecht in der Generalversammlung, wählen das Direktorium und haben Anspruch auf Dividenden.

10. Die Inhaber der Vorzugsaktien nehmen an den Generalversammlungen teil, haben beratende Stimme, aber kein Stimmrecht. See erhalten jährlich 5 Prozent ihres eingezahlten Kapitals als Zinsen, sie haben aber kein Anrecht auf Dividende oder andere Gewinne der Gesellschaft. Im Liquidationsfalle erhalten sie als erste ihre Einlage zurück.

11. Die Generalversammlung hat das Recht, das Aktienkapital in jeder Höhe und unter Bedingungen, die sie für gut befinden wird, zu vergrößern.

12. Das Direktorium wird von beiden Gruppen der Aktionäre (der gewöhnlichen und der Vorzugsaktien) separat gewählt. Jede Gruppe wählt eine Anzahl von Direktionsmitglieder im Verhältnis zu ihrem eingezahlten Kapital.

Zum Weiterdenken.

Für den schlimmsten Fall (wenn der Antisemitismus nicht bloß die Ehre sondern auch das Geschäft bedroht), richtet Mauschel seinen Blick ins Weite, aber nicht nach Zion, sondern nach irgend einem Lande, wo er allenfalls bei einer andern Nation unterschlüpfen könnte. Dort angelangt, spielt er sich nach kurzer Zeit auf den Chauvinisten hinaus, erteilt Unterricht im neuen Patriotismus und verdächtigt alle, die nicht sind wie er. Dabei begeht er die wunderliche Inkonsequenz, sich von den Juden loszusagen und zugleich in ihrem Namen zu sprechen. So kommt es, daß wir manchmal von ernsten Freunden unserer Sache die Bemerkung hören müssen: „Die Juden selbst wollen ja vom Zionismus nichts wissen." Die Juden? Nicht doch. Nur Mauschel nicht! Kein wahrer Jude kann Antizionist sein, nur Mauschel ist es. (Herzl, Zionistische Schriften, Seite 175.)

Anmerkung: Solange die zionistische Weltorganisation in der Bank einen Gouverneur haben wird für ihre Anleihe, von der unten die Rede sein wird, werden die Inhaber der gewöhnlichen Aktien das Recht haben, ein Mitglied mehr ins Direktorium zu wählen.

13. Die zionistische Organisation, vertreten durch Dr. Artur Ruppin, hat mit den Vertretern der allgemeinen jüdischen Arbeiterorganisation in Palästina folgendes Übereinkommen getroffen:

a) Die zionistische Organisation verpflichtet sich, nach Einzahlung von 1000 Pfund auf Rechnung der gewöhnlichen Aktien seitens der Arbeiterorganisation ihrerseits einen gleich hohen Betrag für 1000 Vorzugsaktien einzuzahlen.

b) Die zionistische Organisation verpflichtet sich, der Arbeiterbank, sobald diese ihre Tätigkeit begonnen haben wird, eine Anleihe von 30.000 Pfund gegen 5 Prozent Zinsen zu gewähren, dieses Darlehen innerhalb der darauffolgenden 12 Monate um weitere 9000 Pfund zu dem gleichen Zinsfuß zu erhöhen, ferner der Arbeiterbank ein weiteres Darlehen von 10.000 Pfund unter günstigen Bedingungen zu gewähren oder zu verschaffen. Die auf diese Weise eingezahlten Beträge bilden einen speziellen Darlehensfonds, der von der Bank unter der Kontrolle eines von der zionistischen Organisation zu nominierenden Gouverneurs verwaltet wird. Hinsichtlich dieses Fonds steht dem Gouverneur das Vetorecht zu.

c) Parallel mit dem Verkauf der gewöhnlichen Aktien verwandelt sich in gleichem Maße der Darlehensfonds der zionistischen Organisation in Vorzugsaktien. Nach Erschöpfung des gesamten Fonds durch dessen Verwandlung in Vorzugsaktien hört die Institution des Gouverneurs auf.

d) Die zionistische Organisation wird das Recht haben, ihr Darlehen zurückzuziehen, falls 1. die Arbeiterbank nicht in der Lage sein wird, zwei Jahre hintereinander die Zinsen zu bezahlen, 2. falls sie in den ersten drei Jahren nicht mindestens 10.000 gewöhnliche Aktien und in den weiteren drei Jahren weitere 10.000 verkauft haben sollte, 3. falls innerhalb zwölf Jahren nicht 40.000 Aktien voll einbezahlt sein sollten.

Die allgemeine Arbeiterorganisation hat beschlossen, innerhalb des ersten Jahres 10.000 Aktien zu verkaufen und sind bereits ca. 6000 Aktien gezeichnet und teils eingezahlt.

Staatsnation oder Minorität in Palästina.

Sch. Schwarz und Dr. Josef Klausner diskutieren im Haarez über die Frage, ob wir in Palästina vorläufig Minoritätspolitik machen können und sollen oder nicht. Klausner sagt, Minoritätspolitik sei Galuthpolitik, die wir nicht nach Palästina übertragen dürfen. Außerdem bringt er neben andern Argumenten auch noch das praktische vor, daß die jüdische Bevölkerung Palästinas durch das Ziel nationaler Minoritätspolitik, die nationale Autonomie, doppelte Steuern zu zahlen gezwungen wäre. Es sei Sache der Staats- und Gemeindeinstitutionen, auch die kulturellen und die Wohlfahrtsbedürfnisse der jüdischen ebenso wie die der arabischen Steuerträger aus den allgemeinen Steuereingängen zu decken.

Dem gegenüber wendet Schwarz ein, daß wir heute in Wirklichkeit in Palästina die Minderheit sind und darum auch die Politik einer Minderheit führen müssen. Gerade ein national organisiertes palästinensisches Judentum werde viel leichter eine erhöhte Steuerhilfe der Regierung für unsere Institutionen erzwingen und dadurch die zweite, die nationale Steuer der palästinensischen Juden gerade herabmindern. Abschaffen würden wir sie in absehbarer Zeit überhaupt nicht können, da unsere Institutionen auf einer bedeutend höhern Stufe als die entsprechenden arabischen stehen und in gewissen Beziehungen schon den Bedürfnissen der zukünftigen größern Judenheit Palästinas angepaßt sein müßten.

Die Einwände Schwarz' scheinen völlig schlagend und doch bleibt ein ernster Gedanke von den Ausführungen Klausners trotz aller Einwände bestehen. Ein Gedanke, der letzten Endes auch ein Körnchen Wahrheit in der Opposition der Brandeis- und der Nordaugruppe bildet, mit welch verwerflichen Mitteln und mit welcher Verantwortungslosigkeit auch die letztgenannte arbeitet. Wir müssen, und zuerst in Palästina, aufhören, eine Organisation neben dem Alltagsleben zu sein. Und ist die Fiktion Klausners, daß die Juden Europas nichts anderes als Bürger Palästinas, des potentiellen jüdischen Nationalheims zu sein haben, eben nur eine untaugliche Fiktion, müssen wir eben die Verwurzelung der jüdischen Regenerationsbestrebungen im Alltagsleben Palästinas auf einem andern Wege ins Werk setzen.

Nachrichten über die Palästinafahrt.

Einwanderungstaxe in Palästina. Die Einwanderungstaxe der palästinensischen Regierung ist in Jaffa, Haifa und Kantara von sämtlichen Einwanderern zu bezahlen. Von der Zahlung befreit sind nur die Inhaber palästinensischer Pässe, sofern diese von der englischen Okkupationsbehörde ausgestellt sind, ferner Touristen, doch müssen letztere die Einwanderungstaxe im nachhinein erlegen, falls sie Beschäftigung im Lande finden und dauernde Aufenthaltserlaubnis bekommen.

Die Einwanderungstaxe beträgt: Für alle Personen über 16 Jahre 1 ägypt. Pfund und 1 Piaster, für Kinder bis zu 16 Jahren 20 Piaster.

Gebühren in Jaffa: Ausbootung 20 Piaster, Kinder bis zu 10 Jahren 10 Piaster. Gepäcktransport vom Schiff zur Zollbehörde 1 Piaster per Stück. Transport zur Quarantänestation 5 Piaster per Person, Quarantäne per Tag und Kopf 20 Piaster (15 Piaster für Essen, 5 Piaster für Übernachten), für Kinder 10 Piaster, für Säuglinge 2 Piaster. Typhusimpfung, der sich jeder unterziehen muß, 4 Piaster per Person.

Gebühren in Haifa. Ausbootung 12 Piaster per Person, Quarantänekosten 25 Piaster per Tag und Kopf, Desinfektion 6 Piaster, Typhusimpfung 5 Piaster.

Nach der Quarantäne kommen die Palästinafahrer in das zionistische Lager. Bis zur Entlassung aus der Quarantänestation müssen seit der Abfahrt von Alexandrien fünf Tage vergangen sein. Gebühr für Übernachten im Lager 3 Piaster, für Essen in Jaffa 11 Piaster, in Haifa 7½ Piaster. In Jaffa und Haifa zahlen die Emigranten täglich per Kopf 2 Piaster für Krankenkassagebühr, außerdem einmalig 50 Piaster für die Aufbewahrung ihrer Sachen während der Suche nach Arbeit. In Jaffa, Haifa und Kantara findet eine scharfe Sanitätskontrolle seitens der palästinensischen Regierung statt. Die oben erwähnten Gebühren sind bisher in der überwiegenden Mehrzahl aller Fälle von der zionistischen Organisation gezahlt worden, die für jeden Palästinafahrer infolgedessen für die ersten 14 Tage seines Aufenthaltes durchschnittlich etwa 5 Pfund per Person auslegen mußte. Dieser Zustand hat sich als unhaltbar erwiesen und die zionistische Exekutive in Palästina hat, wie bekannt, bereits verfügt, daß zunächst einmal die Einwanderungstaxe und Ausbootungsgebühr durch dasjenige Palästinaamt bei den Palästinafahrern einzukassieren ist, das das englische Visum beschafft.

Ein Jude im Libanon-Parlament.

Das Wahlgesetz zu den bevorstehenden Parlamentswahlen in Libanon ist bereits fertiggestellt. Nach diesem wird das Parlament aus 30 Delegierten bestehen. Jeder Abgeordnete vertritt einen Wahlkreis von ungefähr 20.000 Einwohnern. Da einige Gemeinden, darunter auch die jüdische, die Zahl von 20.000 nicht erreichen, wird ihnen in der Konstitution das Sonderrecht der Wahl eines Abgeordneten eingeräumt.

Zionistisches Zentralkomitee für die Tschechoslowakische Republik.

Zirkular an die zionistischen Ortsgruppen und Vertrauensmänner.

M.-Ostrau, am 7. April 1922.

Sehr geehrte Herren Gesinnungsgenossen!

Wie Ihnen bekannt ist, ist in der allernächsten Zeit die **Schekelaktion** durchzuführen. Ein vorläufiges Zirkular über diese Aktion haben die Ortsgruppen und Vertrauensleute bereits erhalten und wir setzen voraus, daß in jeder Ortsgruppe ein Schekelkommissär bereits bestimmt ist. Die Schekelblocks sind nach den Forderungen der Schekelkommissäre bezw. an jene Ortsgruppen, von denen keine Anforderungen einliefen, im doppelten Ausmaße der vorjährigen Schekel bereits versendet worden. Ortsgruppen, die noch keine Schekelblocks erhalten haben sollten, wollen diese unverzüglich bei unserer Finanz-Kommission, zu Handen des Herrn Gustav Finzi in Troppau, Chrobákgasse 8, anfordern.

Der Schekel ist für die zionistische Organisation von weittragender Bedeutung und in diesem Jahre vielleicht wichtiger als jemals vorher. Nur wenn wir eine große Anzahl von Juden dazu bewegen, den Schekel zu bezahlen, kann die zionistische Organisation den politischen und materiellen Ansprüchen genügen, die sie heute zu erfüllen hat. Sie muß den Nachweis erbringen, daß hinter ihr große Massen stehen und sie muß dies heute mehr als je, wo ihr Recht, als politische Vertretung zu handeln, von gewissen jüdischen Gruppen bestritten wird. Nur eine außerordentlich weitreichende Schekelsammlung ist auch imstande, der Organisation die Mittel zu verschaffen, die sie zur Durchführung ihrer politischen, organisatorischen und kulturellen Arbeit benötigt. Die Wahl zum Kongreß und zur Jahreskonferenz ist durch die Zahl der aufgebrachten Schkalim bedingt und von dem Ergebnis unserer Schekelaktion wird es abhängen, in welchem Maße wir auf der voraussichtlich im August stattfindenden Jahreskonferenz vertreten sein werden. Der Schekel ist für dieses Jahr mit einem so geringen Betrag festgesetzt, daß jeder Jude ohne Schwierigkeit imstande ist, den Schekel zu bezahlen. Er beträgt in der čsl. Republik Kč 10.— (in Prag mit einem Regiebeitrag Kč 15.—).

Die Schekelaktion ist genau nach folgenden Richtlinien durchzuführen:

1. Man soll den Schekel von jedem nehmen, der ihn zu zahlen bereit ist und weiß was der Schekel ist. Es genügt für die Durchführung dieses Prinzips auf das Baseler Programm, das auf jedem Schekel aufgedruckt ist, hinzuweisen.

2. Jeder Sammler soll darauf drängen, daß nicht nur das Familienoberhaupt, sondern alle Familienmitglieder (Frau und Kinder) den Schekel bezahlen.

3. Die Schekelaktion muß sofort einsetzen, indem der Schekelkommissär an die einzelnen Gesinnungsgenossen Schekelblocks verteilt und sie auffordert, Schekel zu sammeln. Die Aktion soll besonders in der Woche vom 1. bis 10. Ijar (29. April bis 8. Mai), welche als Schekelwoche bestimmt wurde, mit höchster Intensivität durchgeführt werden. In dieser Woche muß in jeder Ortsgruppe eine Versammlung abgehalten werden, in der auf die Bedeutung der zionistischen Organisation und insbesondere des Schekels hingewiesen wird und in der Schekel verkauft werden. Außerdem soll angestrebt werden, daß bei jeder jüdischen Veranstaltung in der nächsten Zeit im Programm eine Pause eingeschoben wird, in welcher an die Anwesenden Schekel verkauft werden.

4. Die Ortsgruppen erhalten so viele Exemplare des Flugblattes Nr. 1 als sie Schekelblocks erhalten. Dieses Flugblatt ist zur Instruktion der Sammler bestimmt. Ferner erhalten die Ortsgruppen so viele Exemplare des Flugblattes Nr. 2 als sie Schekel zugewiesen haben. Dieses Flugblatt gilt der Propaganda bei denjenigen Personen, welche Schekel zahlen sollen.

5. Der Name jedes Schekelzahlers ist im Schekelblock auf Quittung und Juxte auszufüllen. Die Quittung erhalten die Schekelzahler, die leeren Blocks mit den Juxten sind fortlaufend an uns abzuliefern. Wir müssen im Auftrage der Exekutive der Weltorganisation darauf bestehen, daß sämtliche ausgegebenen Schekelblocks, ob nun gebraucht oder ungebraucht, an uns zurückgelangen.

6. Die eingenommenen Gelder sollen wöchentlich mittels der dem Flugblatt Nr. 1 beiliegenden Erlagscheinen auf unser Konto eingezahlt werden. (Erlagschein mit der Bezeichnung: Schekelkonto.) „Eine gleichzeitige Überweisung von anderen als Schekel-Beträgen soll, um dem Schekelkommissär die Kontrolle der einlaufenden Gelder möglichst zu erleichtern, nicht vorgenommen werden." Gleichzeitig mit jeder Überweisung ist der Betrag unter Anführung der Namen der Schekelzahler brieflich an unsere Finanz-Kommission, per Adresse des Herrn Gustav Finzi, Troppau, Chrobákgasse 8, zu avisieren. Wir machen nachdrücklichst darauf aufmerksam, daß die gesamte Abrechnung der Geldbeträge und die Schekelzahlerlisten spätestens am 30. Juni 1922 in unserer Hand sein müssen. Die Rücksendung der Schekelblocks (gebraucht und ungebraucht) muß bis 15. Juli 1922 erfolgen.

7. Wir machen die Ortsgruppen und Vertrauensleute darauf aufmerksam, daß keinerlei andere Beträge gleichzeitig mit dem Schekel quittiert werden dürfen, da die Exekutive von uns alle mittels Schekelquittung quittierten Beträge abverlangt.

Zionistisches Zentralkomitee für die Tschechoslowakische Republik

Finzi, Dr. Rufeisen, Dr. Herrmann, Leo Krieger, Dr. Wilhelm Wagner.

Die „American Standard Oil Company" am Toten Meer.

Wie aus Jaffa gemeldet wird, bereiten Ingenieure der „American Standard Oil Company" eine genaue geologische Untersuchung der Gebiete in der Nähe des Toten Meeres vor, da man dort Ölquellen zu erschließen hofft. Die erforderliche Konzession wurde bekanntlich noch von der türkischen Regierung erteilt; nach der jüngsten Unterhauserklärung des britischen Staatssekretärs für die Kolonien (vgl. Nr. 16 der „Ziko.") dürfen jedoch praktische Ölbohrungen nicht vor der Ratifizierung des Palästinamandats begonnen werden. (Ziko)

Amerikanische Filmindustrie in Palästina. In Jerusalem ist eine Truppe der bekannten amerikanischen Filmgesellschaft „Fox Film Co." eingetroffen, um auf den historischen Plätzen Aufnahmen für den Film „David und Goliath" vorzunehmen. Die Firma will in Palästina eine ständige Niederlassung unterhalten und eine Serie historischer Filmwerke schaffen. Die Kosten des ersten Films sollen eine Million Dollar übersteigen. (Vgl. dazu den Artikel aus der „Times". Anm. d. Red.) (Ziko.)

Große Erfolge des Keren-Hajessod.

Beispielgebender Beschluß der israelitischen Kultusgemeinde M.-Ostrau.

Die Vertretung der Kultusgemeinde M.-Ostrau ist zweifellos eine der modernsten auf der Welt. Sie ist vor einem Jahr auf Grund allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Proportional-Wahlrechtes, das für Männer und Frauen vom 21. Lebensjahre ab gleich ist, und aus welchem auch die Angestellten und Beamten der Kultusgemeinde nicht ausgeschlossen sind, gewählt. Von den etwa 10.000 Seelen, die die Kultusgemeinde zählt, haben 5000 das Wahlrecht und bei dem regen Interesse für jüdische Angelegenheiten, das in der Gemeinde herrscht, war auch die Wahlbeteiligung eine sehr große. Der gewählte Kultusrat besteht aus 60 Mitgliedern (darunter zwei Frauen) und umfaßt hauptsächlich Vertreter von vier Richtungen: die zahlenmäßig stärkste Gruppe ist die der jüdisch-demokratischen Partei, deren Anhänger sich größtenteils aus den früher deutschorientierten Juden rekrutieren, deren Programm man aber als ein gemäßigt nationalistisches bezeichnen kann. Fast ebensoviele Mandate wie diese Partei, konnte die zionistische Partei besetzen. Erst in weitem Abstande folgt die (sozialistische) Gruppe der Arbeiter und Angestellten und die mit zwei Mandaten vertretene Partei der tschechischen Juden. Der Präsident der Kultusgemeinde, Dr. Alois Hilf, der auch früher schon die Kultusgemeinde durch viele Jahre geleitet hat, gehört der jüdisch-demokratischen Gruppe an, wurde aber einstimmig von den Vertretern sämtlicher Parteien gewählt.

Donnerstag, den 6. April hatte der Kultusrat Gelegenheit, über einen Antrag auf Beteiligung am Keren-Hajessod Beschluß zu fassen. Zur Beratung standen mehrere Anträge, die in der Finanzkommission von den Vertretern der einzelnen Parteien formuliert worden waren. Der Antrag, der in der Finanzsektion die Mehrheit erhalten hatte und der im Kultusrate von Herrn Artur Steiner begründet wurde, ging dahin, die Kultusgemeinde möge für das Jahr 1922 dem Keren-Hajessod einen Betrag von Kč 20.000.— widmen; sollte in diesem Jahre eine andere Gemeinde innerhalb der Tschechoslowakischen Republik einen höheren Betrag als Kč 20.000.— dem Keren-Hajessod widmen, so solle sich auch der von der Kultusgemeinde M.-Ostrau zur Verfügung gestellte Betrag automatisch im gleichen Maße erhöhen. Diesem Antrage stand der von der zionistischen Partei eingebrachte Minoritätsantrag gegenüber, der folgendermaßen lautet:

Die Anerkennung der historischen Bedeutung und außerordentlichen Wichtigkeit des Keren-Hajessod als einer Institution des gesamten Judentums, erklärt der Kultusrat es als die heiligste Pflicht eines jeden Juden, ohne Unterschied seiner Überzeugung, den Keren-Hajessod mit allen seinen Kräften zu fördern, und widmet unbeschadet der Leistungen seiner Gemeindeangehörigen zur Bekundung der Wichtigkeit dieser Aktion dem Keren-Hajessod einen Betrag von Kč 100.000, welcher beginnend vom Jahre 1922 in fünf gleichen Jahresraten flüssig zu machen ist. Der Betrag von Kč 20.000.— für das Jahr 1922 ist in den Voranschlag dieses Jahres, Post, Subventionen, einzusetzen.

Die sozialistische Gruppe hatte einen Vermittlungsantrag eingebracht, wonach für dieses Jahr Kč 20.000.— zu widmen seien und gleichzeitig ausgesprochen werden solle, daß auch in den folgenden vier Jahren Beträge flüssig gemacht werden, deren Höhe jedoch späterer Festsetzung vorbehalten bleibt..

Der Berichterstatter der Finanzaktion, Herr Steiner, erklärte, daß auch die Vertreter des weniger weitgehenden Antrages volles Verständnis für die Bedeutung der Keren-Hajessod-Aktion besäßen, daß sie aber aus Gründen kaufmännischer Vorsicht davor zurückscheuten, einen, die Gemeinde auf fünf Jahre hinaus bindeneden Beschluß zu fassen.

Demgegenüber betonte Dr. Robert Altbach, der den zionistischen Minoritätsantrag begründete, daß der Beschluß nicht bloß darauf ziele, dem Keren-Hajessod einen Geldbetrag zuzuwenden, sondern insbesondere auch durch seine ganze Fassung die Absicht habe, allen Gemeindeangehörigen und darüber hinaus, auch allen anderen Kultusgemeinden die große Bedeutung des Keren-Hajessod eindringlich nahezulegen und sie ihrerseits zu entsprechenden Leistungen zu veranlassen.

Aus der Debatte, in der ungefähr zehn Mitglieder des Kultusrates das Wort ergriffen, seien nur drei Redner besonders erwähnt. Im Namen der tschechischen Juden erklärte Herr Landes, die Angehörigen seiner Partei betrachten den Keren-Hajessod vom allgemein menschlichen und humanitären Gesichtspunkt und begrüßen ihn als Mittel, die Judennot zu lindern. Die Vertreter der tschechischen Juden würden daher für eine Beteiligung am Keren-Hajessod stimmen und sich, was die Höhe der zu widmenden Summe anlangt, der Mehrheit anschließen. Der Gemeinderabbiner, Dr. Spira (Angehöriger der demokratischen Partei im Kultusrate), setzte sich warm und nachdrücklich für den zionistischen Antrag ein; dasselbe tat Dr. Max Beer (gleichfalls Mitglied der demokratischen Partei im Kultusrate und gleichzeitig Mitglied der Agudas Jisroel), der an den Kultusrat appellierte, den zionistischen Antrag einstimmig anzunehmen. Nachdem noch Kultuspräsident Dr. Hilf in eindringlichsten Worten diesen Appell unterstrichen hatte, zogen Herr Steiner namens der Finanzsektion und Herr Ettinger namens der sozialistischen Gruppe ihre Anträge zurück und der Kultusrat nahm einstimmig durch Erheben von den Plätzen den zionistischen Antrag an. Es war eine eindrucksvolle Szene voll tiefer Wirkung, die alle Parteien in der Kultusgemeinde, mögen sie einander sonst auch lebhaft befehden, in voller Einmütigkeit zeigte. Es wäre nur lebhaft zu wünschen, daß möglichst viele Kultusgemeinden dem von Mähr.-Ostrau gegebenen Beispiel folgten.

Die Nichtjuden und die zionistische Delegation in Amerika.

Eine der interessantesten Beobachtungen der großen Keren-Hajessor-Kampagne in Amerika ist die Haltung führender amerikanischer Christen. In Europa sind wir nicht gewohnt, daß nichtjüdische Zeitungsorgane Sympathie für den Zionismus haben. In Amerika ist dies zur Regel geworden. Seit der Ankunft der Delegation in New York und während ihrer ganzen Reise durch die Vereinigten Staaten

hat die amerikanische Presse die Öffentlichkeit über die Zwecke und die Tätigkeit der Delegation in fast ebenso sympathischer und ausführlicher Weise informiert wie die jüdische Presse. So gab die „New York World“, eines der einflußreichsten Blätter, nicht nur einen sehr ausführlichen Bericht über den Empfang der Delegation und ihre ganze Tätigkeit, sondern brachte auch eine Artikelserie über den Keren-Hajessod und Interviews mit allen Mitgliedern der Delegation. Die jüdischen Zeitungsverleger gaben ein Essen zu Ehren Sokolows, bei dem die Redakteure so gut wie aller New Yorker Zeitungen anwesend waren. In jeder Stadt, die den Besuch der Delegation erwartete, wies die nichtjüdische Presse fast ohne Ausnahme auf den Keren-Hajessod und den Besuch der Delegation hin. Darauf folgten besondere Begrüßungsartikel am Tage der Ankunft und ausführliche Berichte über die Versammlungen. Diese Haltung der allgemeinen Presse in Amerika ist für die Popularisierung des Keren-Hajessod unter den jüdischen Massen von größter Bedeutung.

Unter den führenden politischen Persönlichkeiten in den Vereinigten Staaten beginnt sich eine prozionistische Bewegung geltend zu machen, die an die prozionistische Bewegung in England erinnert, welche zur Balfour-Deklaration führte.

Bei der Keren-Hajessod-Versammlung in Washington war die Rede von Senator Spencer, einer der bedeutendsten Persönlichkeiten im amerikanischen Verwaltungsdienst, ein eindrucksvolles Beispiel für die Art, wie sich die zionistische Bewegung die Aufmerksamkeit der politischen Kreise gewonnen hat. Er sprach als tief überzeugter Zionist, dessen Interesse an der Frage nichts Oberflächliches oder Zufälliges ist, als ein Mann, der wirklich entschlossen ist alles zu tun, um diese Sache zu fördern.

In Cleveland hielt der Kriegsminister im Wilsonkabinett, Newton Baker, eine Rede, die mehr einem ernsten und gründlichen Vortrag über die Notwendigkeit der Verwirklichung des zionistischen Ideals ähnlich sah als den üblichen Begrüßungsreden. Dieselbe Haltung nahmen die Gouverneure der verschiedenen Staaten ein, welche die Delegation besuchte. Der Gouverneur von Massachusetts veranstaltete ein Diner zu Ehren der Delegation, wobei er seine Sympathie für den Zionismus in so klaren Ausdrücken kundgab, daß seine Rede die beste Antwort auf die Behauptung der Assimilanten war, der Zionismus vertrage sich nicht mit dem „Amerikanismus“. Dieselbe, unzweideutige Sympathie für den Zionismus zeigten die Gouverneure der Staaten Minnesota, Wisconsin und Texas. Sie beschränkten ihre Begrüßungsreden nicht auf den bloßen Ausdruck ihres Sympathie, sondern sie forderten die jüdische Bevölkerung ausdrücklich auf, ihren Anteil am Aufbau Palästinas durch Beiträge zum Keren-Hajessod zu übernehmen. Bei der Versammlung in Cleveland gab den größten Barbetrag ein Mitglied des Kongresses, Charles Knight, der eigens von Washington nach Cleveland kam, um für den Keren-Hajessod zu sprechen.

Etwas typisch Amerikanisches und dabei sehr Eindrucksvolles ist der offizielle Empfang, den die Mitglieder der Zionistischen Delegation in jeder Stadt erfahren. An diesen Empfängen nimmt entweder der Bürgermeister der Stadt oder sein unmittelbarer Stellvertreter teil. In Baltimore war das Stadthaus illuminiert und der Bürgermeister erließ einen besonderen Aufruf an die Bevölkerung mit der Aufforderung, die Aktion für den Keren-Hajessod zu unterstützen. Fast in jeder Stadt der Staaten Michigan, Pennsylvania, Massachusetts, New Jersey und Connecticut gab es einen offiziellen Empfang im Stadthause, wobei der Bürgermeister den Herren Sokolow und Goldstein das Ehrenbürgerrecht der betreffenden Stadt erteilte. In einigen Städten überreichte man Herrn Sokolow den Schlüssel der Stadt, wobei die Hoffnung ausgesprochen wurde, der Schlüssel möge eines Tages das Stadthaus von Jerusalem zieren. Viele Bürgermeister gaben persönlich Beiträge zum Keren-Hajessod. Bei einigen Versammlungen hielten Bürgermeister irischen Stammes feurige Reden an das jüdische Publikum und forderten es auf, zum Aufbau eines jüdischen Palästina wenigstens im selben Maße beizutragen wie die Iren in Amerika für Irland (im Jahre 19.. hat die irische Kolonie in New York 5½ Millionen Dollar für die „irische Anleihe“ aufgebracht).

Dieselbe Haltung zeigten die Bürgermeister in den Staaten Wisconsin, Texas, Minnesota und Louisiana. Überall erscheint den Vertretern des amerikanischen Volkes die Idee eines jüdischen Palästina ebenso natürlich und selbstverständlich wie die Idee eines freien Polen oder Irland. Es wurde fast traditionell, daß an den Banketten zu Ehren der Delegation Vertreter der katholischen und protestantischen Kirchen, der Universitäten, des Barreaus und der Richterschaft teilnehmen.

Zweifellos ist in Amerika ein fruchtbares Feld für die Schaffung einer starken, stets wachsenden und sich vertiefenden prozionistischen Bewegung unter den Amerikanern. Diese moralische Unterstützung der besten intellektuellen und politischen Führer Amerikas ist nicht nur von großem politischen Wert für uns, sondern macht es uns auch leichter, die Sympathien und die Hilfe des sogenannten „amerikanisierten“ Elements, der wohlhabenden Juden, für die zionistische Sache und für den Keren-Hajessod zu gewinnen.

Günstiger Auftakt zum New Yorker „Drive“.

Die Vorbereitungen für die Keren-Hajessod-Kampagne in New York werden mit höchster Intensität betrieben. Ein interessantes Experiment wurde im „Tausend Dollar-Klub“, über dessen Gründung wir seinerzeit berichtet haben, unternommen. Am 20. März fand im Hotel „Astor“ die erste Mitgliederversammlung des Klubs statt, zu der die hervorragendsten jüdischen Persönlichkeiten der Stadt erschienen waren. Die Zusammenkunft galt der Aufnahme neuer Mitglieder, die bekanntlich nur erfolgen kann, wenn der Bewerber sich verpflichtet, jährlich mindestens 1000 Dollar für den Keren-Hajessod zu entrichten. Am 2. April veranstaltete der Klub sein erstes Diner. Im Laufe des Abends wurden 150.000 Dollar in bar eingebracht, die zum Teil erst Ende März gezeichnet waren. Unter denjenigen, die bei dieser Gelegenheit ihrer Pflicht gegenüber dem Keren-Hajessod genügten, befanden sich Louis Marshall, Adolph Lewisohn, Jefferson und andere bekannte Nichtzionisten. 97 Mitglieder des Klubs hatten bereits ihren Keren-Hajessod-Beitrag abgeführt. Dieser erste Erfolg des neuen Klubs am Vorabend der großen Kampagne wird allgemein als günstige Einleitung begrüßt.

Inzwischen werden die freiwilligen Helfer für die demnächst beginnende Arbeit eingehend instruiert, damit sie allen Anforderungen gewachsen sind. Die europäische Delegation, mit Ausnahme von Wladimir Jabotinsky, der seine zähe Energie gegenwärtig der schwierigen Organisation der New Yorker Kampagne widmet, war von Ende März bis Anfang April in Chicago, wo ebenfalls ein „Drive“ eingeleitet wird. Die Herren entfalteten eine rege Tätigkeit und haben begründete Hoffnung, daß ihre Bemühungen von Erfolg gekrönt sein werden. (Ziko)

Keren-Hajessod in Südamerika.

Wie aus Buenos Aires berichtet wird, macht die von Dr. Wilensky, dem Vertreter des Keren-Hajessod-Direktoriums, in ganz Argentinien eingeleitete Arbeit gute Fortschritte, obwohl die ökonomische Lage des Landes durch den ungünstigen Verlauf der Ernte stark beeinträchtigt ist. Die Tätigkeit des Delegierten besteht hauptsächlich darin, die im Jahre 1921 gezeichneten Beträge einzuziehen und eine starke Keren-Hajessod-Organisation zu schaffen. Die argentinischen Juden unterstützten diese Bestrebungen sehr eifrig, so daß man gute Sammelergebnisse erwarten kann. Argentiniens angesehenste Zeitung, die „Nacion,“ hat von Dr. Wilensky einen großen Artikel über „Palästina-Aufbau durch den Maaßer“ veröffentlicht und so zur Förderung des Keren-Hajessod beigetragen. — Vor seiner Ankunft in Argentinien hatte Dr. Wilensky in Brasilien und Chile gearbeitet, wo die Presse ebenfalls lebhaftes Interesse für den Keren-Hajessod bekundete. (Ziko)

Keren-Hajessod-Konferenz im Rheinland.

In Köln hat am 2. April die von uns bereits angekündigte große Bezirkskonferenz des deutschen Keren-Hajessod (Palästinawerk E. V.) stattgefunden. Der Einladung des Präsidiums waren Vertreter von etwa 50 jüdischen Gemeinden des Rheinlandes gefolgt, die über die Ziele des Keren-Hajessod unterrichtet werden wollten. Diese Teilnehmerzahl allein beweist, wie stark das Interesse der deutschen Juden am Palästina-Aufbau ist. Die Kölner Tagung hat eine Reihe von Bezirkskonferenzen eingeleitet, deren besonderen Zweck der organisatorische Zusammenschluß der Juden innerhalb der deutschen Hauptprovinzen bildet. Dem Verlauf der ersten Tagung war so hohe Bedeutung beigemessen worden, daß der Vorsitzende des Keren-Hajessod-Präsidiums, Direktor Oskar Wassermann, sich nach Köln begeben hatte, um die Verhandlungen persönlich zu führen. Außer den erwähnten Gemeindevertretern waren prominente Mitglieder von Logen und anderen jüdischen Vereinigungen erschienen. Direktor Wassermann leitete die Beratungen ein, indem er die Anwesenden begrüßte und auf die Wichtigkeit des Keren-Hajessod hinwies. Die Welt verlange heute, daß das Judentum in Palästina seine produktiven Fähigkeiten zum Segen des Landes und seiner Bevölkerung zeige. Der gegenwärtige Augenblick gehöre nicht der Diskussion, sondern der produktiven Mitarbeit aller Juden, denen an der Erhaltung der jüdischen Ehre gelegen sei. Im Namen der jüdischen Gemeinde Köln begrüßte der Vorsitzende ihres Vorstandes, Blumenau, die anwesenden Berliner Mitglieder des Keren-Hajessod-Präsidiums. Unmittelbar hierauf wurge die Aussprache eröffnet, an der sich u. a. beteiligten: Oberrabbiner Altmann (Trier), Justizrat Cahen (Köln), Rabbiner Dr. Cohn (Bonn), Rabbiner Rosenthal (Köln), Rechtsanwalt Dr. Apfel (Berlin), Rechtsanwalt Rosenblüth (Berlin). Die Konferenz nahm schließlich einstimmig eine Resolution an, in der die Gründung des Keren-Hajessod begrüßt und die Juden im Rheinland und in Westfalen zur tätigen Mitarbeit aufgerufen.

Nach der Konferenz fand im Hause des bekannten Fabriksbesitzers Rollmann eine Besprechung der angesehendsten Juden von Köln statt. Die Versammelten gründeten ein besonderes Keren-Hajessod-Komitee für ihren Wohnort und wählten Justizrat Cahen zum ersten Vorsitzenden. (Ziko)

„Warum nicht Palästina?“

In der letzten Sitzung der Leitung der Anglo-jewish Association, dieser englischen Ausgabe der Jca, wurde bezüglich der nächsten Pläne der Verwalter der Baron Hirschschen Millionen mitgeteilt, daß die Jca ernstlich daran gehe, den jüdischen Auswanderungsstrom nach Chile, Peru und Bolivien zu leiten. Wohl haben die Kolonien in Argentinien und ganz besonders die nach Narcisse Leven benannte jüdische Kolonie sich nach dem Berichte nicht völlig bewährt, jedoch will die Jca auch weiterhin die südamerikanischen Länder für jüdische Kolonisation ins Augenmerk ziehen. Angesicht der wiedererwachten Kolonisationslust der Jca richtete Josef Cowen in der Sitzung an das Präsidium die Frage: „Warum nicht Palästina?“ Eine eingehende Beantwortung dieser heiklen Frage blieb aus und man erfuhr bloß, daß die Jca sich entschlossen habe, aus dem riesigen Jca-Schatz 20.000 Pfund für Palästina-Zwecke zu widmen. Die englischen Blätter kommentieren diese neue Aktivität der Jca in schärfster Weise. „Jewish World“ schließt seine Kritik mit den Worten: „Diese Lords der Jca, wie Zangwill sie einst nannte, sind die Bourbonen unseres Volkes: sie lernen nichts und vergessen nichts.“

Aus der jüdischen Welt.

Dr. Theodor Weltsch gestorben.

Sonntag, den 9. April starb der angesehene Prager Advokat, Dr. Theodor Weltsch, nach langem, schwerem Leiden, im Alter von 61 Jahren. — Der Verstorbene gehörte der älteren Prager Judengeneration an, die liberale Tendenzen, deutsche Kultur und ein tiefes, ehrliches, jüdisches Gemeinschaftsgefühl, nebst reichen, lebendigen, jüdischen Traditionen harmonisch zu verbinden wußte. Als die Geister sich schieden und die kritische Situation des Gesamtjudentums den Einzelnen vor die Entscheidung für oder gegen die nationale jüdische Renaissance stellte, kam Doktor Weltsch unserer Bewegung immer näher und in den letzten Jahren des aufblühenden Prager Zionismus wurde sein Haus geradezu zum Treffpunkt der jüdischen Jugend. Dr. Weltsch verstand es, mit den Jungen jung zu sein, und das gab der Gastfreundschaft in seinem Heim einen charakteristischen Zug von Frische, Idealismus und Arbeitslust. Den Hauptmitarbeitern des Zionismus war Dr. Weltsch, wiewohl er sich nie ausdrücklich als zionistisch deklarierte, freundschaftlich eng verbunden und von seinen Kindern widmeten Dr. Robert Weltsch, jetzt Redakteur der „Jüdischen Rundschau“ in Berlin, und Lise Weltsch, die pflichteifrige Sekretärin des „Jüdischen Nationalrats“, verehelicht mit dem Leiter des Ewer-Verlags, Dr. Seigmund Katznelson, all ihre Kraft der zionistischen Idee. — Der Verblichene fand ein Hauptarbeitsfeld im „Zentralverein zur Pflege jüdischer Angelegenheiten“, dessen Geschäftsführer und Ausschußmitglied er war. Die wichtigsten Aktionen dieses Vereines, dessen Programm (Vereinigung aller lebendigen Elemente des Judentums) und humanitäre Tendenzen dem Charakter Dr. Theodor Weltschs so vollkommen entsprachen, gingen auf seine Anregungen zurück. Seinen Beruf, die Advokatie, hat Dr. Weltsch von der edelsten Seite, als Schutz der Schwachen und Verfolgten, aufgefaßt. Wie vielen Flüchtlingen hat er sein eminentes juristisches Wissen und seine nie erlahmende Arbeitskraft unentgeltlich zur Verfügung gestellt! In Stiftungssachen der Kultusgemeinde war er ein gesuchter Fachmann — und man kann überhaupt sagen, daß er an jedem Punkte zu finden war, wo es Widersprüche auszugleichen, Streitigkeiten politischer und persönlicher Natur zu schlichten gab. Seine allgemeine Beliebtheit, seine tiefe Religiosität, seine überall gerühmte Selbstlosigkeit, erhoben ihn über die jüdischen Parteien, weshalb ihn auch die „Vereinigten Jüdischen Parteien“ bei den Parlamentswahlen die Stelle des Listenführers für den Senat übertrugen. Trotz aller Erbitterung, mit der der Wahlkampf vor sich ging, wagte sich an die Person von Dr. Theodor Weltsch keine Polemik heran, selbst die Gegner respektierten ihn und sein Name blieb von allen gehässigen Angriffen absolut verschont. Die Prager Judenschaft verliert in Dr. Theodor Weltsch einen der wenigen Männer, denen die „Einigung aller Juden“ nicht Devise im politischen Kampf, sondern tiefgefühltes Bedürfnis war und dem man daher von allen Seiten uneingeschränktes Vertrauen entgegenbrachte. An seiner Bahre trauert Frau Frieda Weltsch, seine treue Lebensgefährtin, die Kinder Robert, Lise und Gertha, umgeben von der Teilnahme der Verwandten und zahlreicher Freunde.

Entlassung jüdischer Universitätsprofessoren.

Budapest, 4. April. (J. C. B.) Außer Professor Emanuel Beke wurden noch die Professoren Doktor Bernhard Alexander und Dr. Géza Kőröß von ihrem Lehramte an der hiesigen Universität enthoben. Der in der Schweiz weilende Professor Alexander richtete an den Kultusminister ein Protestschreiben, in welchem er sich auf seine langjährige lehramtliche Tätigkeit beruft und um die Wiederaufnahme einer Untersuchung seines Falles ersucht. Kultusminister Vaß entschloß sich hierauf, Professor Alexander einen Teil seiner Pension flüssig zu machen, seine Enthebung wurde jedoch für endgültig erklärt.

Fortschritt in Polen.

Warschau. Das Parlament änderte in der dritten Lesung die Bestimmung, daß nur Polen Offiziere werden können, dahin ab, daß jeder unbescholtene Bürger, der den gesetzlichen Bestimmungen entspricht und dessen Patriotismus keinem Zweifel unterliegt, Offizier werden kann.

Jüdisches Massenmeeting in Paris.

Anläßlich der Anwesenheit Professor Weizmanns in Paris wurde eine jüdische Massenversammlung einberufen, die dem Palästina-Aufbau gewidmet war. Prof. Weizmann hielt eine große Rede, in deren Verlauf er über die bisherigen Erfolge der jüdischen Anstrengungen in Palästina berichtete und die Notwendigkeit einer starken Förderung des Keren-Hajessod durch das gesamte Judentum betonte. Die Versammlung wurde von dem Deputierten Simonin geleitet, der seine starke Sympathie für den Aufbaugedanken zum Ausdruck brachte. Das Meeting gestaltete sich nach Pressemeldungen zu einer glänzenden Kundgebung. „Jewish Chronicle“ erwähnt, daß über 2000 Teilnehmer gezählt worden seien. Es handelt sich demnach um die größte Versammlung, die in Paris jemals für das Aufbauwerk stattgefunden hat. (Ziko.)

Papst Pius IX. und der jüdische Kommandant.

„Cri de Paris“ erzählt anläßlich der Wahl Rattis zum Papst die folgende Geschichte: Am Tage, als die Nachricht vom Ableben Benedikts XV. einlangte, wurde der Direktor des Ministeriums des Äußern, Maurice Herbette, gefragt: „Wer wird Papst werden?“ Ohne zu zögern, kam die Antwort: „Kardinal Ratti.“ Als die Wahl tatsächlich erfolgt war, richtete ein Amtskollege Herbettes an diesen die Frage: „Kennen Sie Kardinal Ratti persönlich oder haben Sie geheime Verbindungen mit dem Vatikan?“ „Nein,“ antwortete Herbette lächelnd, „mein Gewährsmann in dieser Sache ist kein anderer als mein guter Freund, Kommandant Weil, ein außerordentlich gelehrter Mann und Bücher und Handschriftenforscher, der vor etwa zwanzig Jahren in der St. Ambrosius-Bibliothek in Mailand die Bekanntschaft des Abbé Ratti gemacht hat. Der Abbé und der Kommandant fanden sich, trotz der Verschiedenheit ihrer Religionen, in der gemeinsamen Liebe für alte Bücher und Handschriften, und von dieser Zeit hielten sie gute Freundschaft und standen in dauerndem Briefwechsel über ihre gegenseitigen Forschungsergebnisse. So oft ich mit dem Kommandanten beisammen war, erzählte er mir vom Kardinal Ratti, pries dessen große Gelehrsamkeit, die Schärfe seines Geistes und seine Herzensgüte. Auch die neuen Würden Rattis brachten keine Erkältung des Freundschaftsverhältnisses und bis in die jüngste Zeit erhielt Kommandant Weil warmgehaltene Einladungen in das erzbischöfliche Palais nach Mailand. „Und nun sehen Sie,“ schloß Herbette seine Erzählung, „auf welche Weise mein Interesse für Kardinal Ratti erweckt wurde?“ Ich dachte mir, dieser Mann, der als frommer katholischer Priester eine so innige Freundschaft mit einem jüdischen Kommandanten aufrechterhielt, muß einen guten Papst abgeben. Kaum erfuhr ich vom Hinscheiden Benedikts XV., telephonierte ich dem Kommandanten Weil: „Herr Kommandant,“ sagte ich ganz ernst, „Ihr Freund Ratti ist daran, Papst zu werden und — fügte ich weniger ernst hinzu — „und Sie werden zum Kommandanten der Nobelgarde des Vatikans ernannt werden“.

Mährisch-schlesischer Distriktstag.

Am Sonntag, den 2. April 1922 fand in Brünn der mährisch-schlesische Distriktstag statt. Der Obmann des mährisch-schlesischen Distriktskomitees, Herr D. Josef Rufeisen, (M.-Ostrau) eröffnet und begrüßt in hebräischer Sprache den Distriktstag, überbringt gleichzeitig die Grüße des zionistischen Zentralkomitees und die Entschuldigung des Obmannes des zionistischen Zentralkomitees, Gustav Finzi, den eine mehrtägige Reise ins Ausland verhindert hat, am Distriktstag selbst zu erscheinen.

Über Antrag des Delegierten Dr. Sonnenmark (Proßnitz) wird das Präsidium gewählt. OLGR. Dr. Ludwig Meißner (Olmütz), Vorsitzender; Dr. Karl Sonnenfeld (Brünn), Stellvertreter, Doktor Gustav Kohn (Troppau), Schriftführer. Der Delegierte Dr. Gustav Kohn (Troppau) schlägt folgenden Legitimationsausschuß vor: Dr. Franz Kahn (M.-Ostrau), Friedrich Fränkel (Ung.-Ostra), Julius Schuller (Brünn). Nachdem OLGR. Doktor Meißner den Vorsitz übernommen, in hebräischer Sprache den Distriktstag eröffnet und begrüßt hat, erteilt er das Wort zum Rechenschaftsbericht dem Obmann des Distriktskomitees.

Dr. Josef Rufeisen berichtet: Im Gegensatz zu den früheren Jahren, in denen der mährisch-schlesische Distriktstag stets am 2. November stattgefunden hat, konnten wir diesmal erst nach 17 Monaten vor die Delegierten unserer Ortsgruppen treten, um ihnen Rechenschaft abzulegen für die bisherige Tätigkeit des D. K. Das Hauptaugenmerk des D. K. war gerichtet auf die Abhaltung des XII. Zionistenkongresses, der auch zum Teil durch unsere Bemühungen in Karlsbad stattgefunden hat. Da sich der Sitz des zionistischen Zentralkomitees für die Tschechoslowakei in M.-Ostrau befindet, so war es natürlich, daß ein Teil der Arbeit gemeinsam verrichtet wurde. Der Kontakt mit den Ortsgruppen blieb dem D. K. erhalten. Es war mit 70 Orten in ständiger Fühlung, und wenn auch die meisten Orte, bis auf die rühmenswerte Ausnahme der in der Berichtsperiode geschaffenen Arbeitsgemeinschaft einiger Ortsgruppen Südmährens, mit dem Sitze der Leitung in Ung.-Ostra, größtenteils versagten, kann doch behauptet werden, daß trotz der mangelhaften finanziellen Unterstützung seitens der Ortsgruppen, der lebendige Zusammenhang mit ihnen aufrecht erhalten wurde. Die Stärke der Organisation im Distrikte hat scheinbar zahlenmäßig abgenommen, da gegenüber dem vorjährigen Stande von ca. 2400 Schkalim diesmal nur 1988 aufgebracht wurden. Der Abfall erklärt sich einerseits dadurch, daß das ostschlesische Gebiet von Bielitz und Teschen entgültig verloren gegangen ist, andererseits durch die Höhe des Schekels von Kč 25.—. Es verdient besonders hervorgehoben zu werden, daß die Personen der Schekelzahler wechselten, indem der Zionismus im

Distrikte bereits in Kreisen Eingang fand, die unserer Bewegung lange Zeit, wenn schon nicht verschlossen waren, so doch interesselos gegenüber standen. Dies bedeutet einen Gewinn, der andererseits dadurch aufgehoben wurde, daß zahlreiche jugendliche Kreise, die in früherer Zeit unserer Bewegung in den ersten Reihen standen, sich trotz eifrigster Bemühungen immer mehr entfremdet haben. Die Bemühungen des Jugendreferenten, der Versuch einer Zusammenfassung unserer Jugend zu einer ersprießlichen Zusammenarbeit, blieb erfolglos und auch die in der letzten Zeit gemachten Versuche mit der Makkabi-Organisation in engere organisatorische Fühlung zu treten, haben nicht jenen Erfolg, den das D. K. daran geknüpft hat.

Die Organisationsfrage im Zusammenhang mit der Jugendfrage wird hoffentlich im Verlaufe der Diskussion behandelt werden. Aus den angeführten Erwägungen allgemeiner Natur ergibt sich auch für die Arbeit des D. K. in den speziellen Punkten zionistischer Tätigkeit, daß das D. K. nicht so sehr auf eine örtliche, auf den Distrikt begrenzende Tätigkeit, das Hauptgewicht legte, daß vielmehr der Tätigkeit selbst das Einvernehmen mit den betreffenden Organisationen und Körperschaften besonderes Augenmerk zugewendet wurde. So hat das D. K. die mit der Palästina-Fürsorge und den Emigrationsfragen zusammenhängende Tätigkeit im wesentlichen im Einvernehmen mit dem Prager Palästinaamt dem Z. K. besorgt. In der Berichtsperiode sind im Einvernehmen mit dem D. K. aus dem Distrikte drei Personen nach Erez Israel ausgewandert. Was die Tätigkeit für den Keren-Hajessod und den Jüdischen Nationalfond anbelangt, so werden besondere Referate erstattet.

Die Schkalim für das laufende Jahr wird das Z. K. diesmal direkt besorgen. Die wesentliche Ermäßigung der Schekels von Kč 25.— auf Kč 10.— wird hoffentlich die Heranziehung weiter Kreise unserer Juden ermöglichen und die Zahl der Schekelzahler hoffentlich vervierfachen.

In finanzieller Hinsicht hat sich das Bild insoweit geändert, als das D. K. den Arbeitsfond nicht mehr anspricht, die Bedürfnisse des D. K. vielmehr aus der einheitlichen Zionistensteuer gedeckt werden sollen. Mit umso größerem Nachdruck müsse man darum die Zahlung der Zionistensteuer fordern, umsomehr als von den von der Londoner Exekutive der Tschechoslowakei kontingentierten Kč 90.000.— für die Parteisteuer der Exekutive Kč 30.000.— auf Mähren entfallen.

Presse: Das Jüdische Volksblatt, welches gewissermaßen das offizielle Organ des mährisch-schlesischen Distriktes war, ist seit dem 1. Jänner d. J. mit der „Selbstwehr" in Prag vereinigt. Alle Ortsgruppen sind verpflichtet, das Blatt in jeder Hinsicht zu unterstützen, und zwar nicht nur in Anwerbung von neuen Abonnenten und Inserenten, sondern auch in erster Linie durch Einsendung von Berichten über das zionistische und jüdische Leben der einzelnen Ortsgruppen. Nur so kann das Blatt ausgebaut werden und dem D. K. ermöglichen, das Defizit, das aus dem Volksblatte erwachsen ist, zu decken.

Die Kulturarbeit: Die Kulturarbeit in unserem Distrikte war naturgemäß recht klein, doch kann nicht unerwähnt bleiben, daß neue jüdische Schulen, Reformrealgymnasium und Volksschule in Brünn, eine Gewerbeschule in M.-Ostrau geschaffen wurden.

Bibliotheken: Bis nun sind dem D. K. nur die Gründung zweier großer jüdischer Volksbibliotheken, Troppau und M.-Ostrau, zur Kenntnis gelangt.

Äußere Beziehungen: Es ist selbstverständlich, daß das D. K. den zionistischen Behörden, und zwar durch das Z. K. und mit anderen jüdischen Korporationen und dem Landesverband der Kultusgemeinden für Mähren in stetem Kontakt war. Gleichfalls hat das D. K. sein Augenmerk darauf gerichtet, daß das Wahlrecht in den Kultusgemeinden auf breiteste demokratische Grundlage gestellt werde und die Tatsache, daß wir in vielen mährischen und schlesischen Kultusgemeinden zahlreiche zionistische Vertreter, ja sogar Präsidenten der Gemeinde besitzen, ist ein weiterer Beweis für die Möglichkeit, zur Eroberung der Kultusgemeinde.

Der Referent wendet sich in seinen Schlußworten der kommenden Arbeit zu, die eine große Opferfreude eines jeden einzelnen Gg. erfordert. Der Distriktstag wird zu entscheiden haben, wo das neue Distriktskomitee seinen Sitz haben soll, wer die Personen sein sollen, die das neue D. K. bilden und bittet am Schluß seines Referates, um die Kenntnisnahme des Rechenschaftsberichtes.

III. Bericht über den Nationalfond. An Stelle der Frau Mizzi Löwy hält den Bericht über den J. N. F. Frl. Mila Musil, von der Sammelstelle für Mähren und Schlesien. Die Sammelstelle in M.-Ostrau wurde im Jahre 1918 in M.-Ostrau unter sehr schweren Verhältnissen begründet, doch ist jetzt die Sammelstelle mit 70 Orten in regen und ständigen brieflichen Kontakte. Das Kontingent für die ganze Tschechoslowakei betrug im Jahre 1921 4 Millionen Kč, wovon auf Mähren und Schlesien 1 Million Kronen entfiel. Die Sammelstelle des Distriktes hat im Jahre 1921 299.899.15 Kč, d. sind 30 Prozent des Kontingentes aufgebracht. Um die Steigerung der Nationalfondeinnahmen zu verdeutlichen, möge folgende Aufstellung dienen:

im Jahre 1918 betrug die Kopfquote 161 Heller
im Jahre 1919 betrug die Kopfquote 407 Heller
im Jahre 1920 betrug die Kopfquote 637 Heller
im Jahre 1921 betrug die Kopfquote 625 Heller

Der scheinbare Abgang von dem Jahre 20 auf das Jahr 21 ist erstens darauf zurückzuführen, daß der Sammelstelle im Jahre 20 eine Zufallsspende von einer Hochzeit, von weit über Kč 20.000.—, zugefallen, so daß trotz der bereits im Vorjahre eingetretenen großen wirtschaftlichen Krise ein Abfall gegen das Jahr 1920 nicht verzeichnet werden kann. Obgleich die Zahl der Juden des mährisch-schlesischen Distriktes kaum ein Sechstel der Anzahl in der Republik beträgt, hat die Sammelstelle doch beinahe ein Drittel des Gesamteinganges der Spenden für den J. N. F. in der Tschechoslowakei erreicht. Die Kopfquote beträgt für den mährisch-schlesischen Distrikt 625 Heller, in den übrigen Teilen des Staates rund 210 Heller pro Kopf.

Von dem für die Tschechoslowakei bewilligten Budget entfielen auf den mährisch-schlesischen Distrikt Kč 64.000.—, von welchem Betrage im Vorjahre Kč 43.475.35 verbraucht wurde.

Das Kontingent haben überschritten, bzw. erreicht: Wolframs, Bisenz, Klein-Kuntschitz, Straßnitz, Neutitschein, Zlin und Zabřeh.

Die Sammelstelle war bestrebt, das Kontingent der einzelnen Ortsgruppen auf eine erreichbare Höhe zu stellen und wurde über deren Antrag bei der in Prag stattgefundenen Sitzung der Sammelstellen des Kontingents für Mähren und Schlesien auf Kč 500.000.— festgesetzt.

Die Referentin bespricht sodann die Spendenablöse für den J. N. F., welche nicht nur den Vertrauensmännern, sondern auch den Spendern selbst eine Vereinfachung in der Sammeltätigkeit schaffen soll. Bisher wurden abgelöst: M.-Ostrau mit Kč 14.050.—, Friedek-Mistek Kč 10.225.— Znaim Kč 6240.—, Trebitsch Kč 1870.—, zusammen Kč 32.385.—. Die Spendenablöse soll vom Reisesekretär des J. N. F., mit Unterstützung der Vertrauensmänner, in den einzelnen Orten durchgeführt werden. Die Referentin ersucht um Stellungnahme zu diesem Punkt.

Der bisherige Spendeneingang per 31. März 1922 beträgt Kč 79.561.02, gegen den Eingang des Jahres 1921 ein Fortschritt von ca. Kč 10.000.—

Nach Erstattung der Referate wird die Generaldebatte eröffnet. Dr. Sonnenfeld (Brünn) nimmt zu dem Rechenschaftsbericht Stellung und wendet sich gegen die Ausführungen des Dr. Rufeisen. Der Rechenschaftsbericht sei nichts anderes gewesen, als eine Schilderung der zionistischen Bewegung während der abgelaufenen Zeit. Er habe als das wichtigste Ereignis den Zionistenkongreß bezeichnet. Redner zweifelt jedoch, daß das D. K. auf der Höhe der Situation gestanden sei und es die zionistische Idee genügend verbreitet und vertieft habe. Man habe vor und nach dem Kongreß versäumt, den zionistischen Gedanken in die breite Öffentlichkeit zu tragen. Er teile nicht den Standpunkt des D. K., wegen der Höhe des Schekels von Kč 25.—. Es seien dem D. K. Mittel zur Verfügung gestanden, die Schekelaktion viel besser durchzuführen. Es hätte aber weder den Willen noch die Arbeitskraft dazu besessen. Er gibt weiter dem D. K. die Schuld daran, daß der Schekel Kč 25.— betragen habe. Das D. K. hat nichts getan, um die Jugendfrage zu lösen und den Abfall der Jugend zu steuern. Indem er auf die Tätigkeit des Keren-Hajessod übergeht, bekämpft er das System, auf welchem die Keren-Hajessodarbeit aufgebaut ist. Es scheint ihm überhaupt verfehlt zu sein, die Arbeit in großen Städten mit einzelnen Personen durchführen zu wollen. Es wäre notwendig gewesen, daß das D. K. den großen Städten sein Augenmerk zugewendet hätte. Brünn habe die verschiedenen Sammlungen zurückgestellt, weil Dr. Herrmann seine Ankunft avisiert hätte und diese Ankunft später absagte. Dr. Herrmann möge sich bei der Keren-Hajessodarbeit mehr den Zionisten zuwenden. Redner habe wohl zu den einzelnen Herren des D. K. das vollste Vertrauen, er werde aber weder Dank noch Vertrauen für den Rechenschaftsbericht aussprechen.

Frischer (Brünn) wendet sich auch gegen die Keren-Hajessodarbeit und ihr System, wünscht mehr Volksversammlungen, in welchen die Idee des Keren-Hajesod verbreitet werden soll. Zum Schlusse wendet er sich der Jugendfrage zu.

Prof. Engel als Gast (Brünn). Er müsse das D. K. gegen einige Vorwürfe, die erhoben wurden, verteidigen, wenn er auch zugeben müsse, daß die Vorwürfe, die Dr. Sonnenfeld gemacht hat, verdoppelt werden müssen. Auch er habe auszusetzen, daß der XII. Kongreß nicht genug zu Propagandazwecken ausgebeutet wurde. Es wäre notwendig gewesen, in vielen Orten große Propagandaversammlungen zu machen, in welchen über die Bedeutung des Kongresses hätte referiert werden müssen. Im Zusammenhange mit der Jugendbewegung ist zu erklären, daß nur dann eine Jugendbewegung bestehen wird, wenn die Organisation ihre Pflicht der Jugend gegenüber erfüllt. Hier müsse er aber die Leitung verteidigen. Die Schuld an dem Mangel der Jugendbewegung sei die betrübende übertriebene Körperkultur. Es geht nicht an, die Verdienste dieses Strebens herabzusetzen, er müsse aber hervorheben, daß daraus eine große Gefahr droht, da der größte Teil unserer Jugend, die in der Sportvereinigung organisiert ist, außerhalb des Zionismus stehe. Zum Schlusse weist er auf die Bedeutung des jüdischen Schulwesens für die Galuth hin und übermittelt den Wunsch des Lehrerausschusses: Die jüdische Schulbewegung zu der Bewegung zu machen, wie sie sein muß, wenn sie die Jugend haben will. Sie müsse den jungen Nachwuchs schaffen und er spreche daher den Wunsch aus, der Distriktstag möge den Lagbemer zum jüdischen Kulturtag erklären, damit er den jüd. Schulfond schaffe, der das notwendige Geld für das jüdische Schulwerk umfasse. Sein Wunsch wäre es, wenn sich jeder seiner Meinung anschließen würde, und den Lagbemertag zu einer Manifestation des jüdischen Schulgedankens zu machen.

Schuller (Brünn) ist mit den Ausführungen Dr. Sonnenfeld gar nicht einverstanden. Es sei nicht Schuld des D. K. allein, daß die Brünner Ortsgruppe nichts mache, sondern das gesunkene Pflichtgefühl aller. Er wendet sich auch gegen die Ablöse des Jüdischen Nationalfonds und ist der Meinung, daß sich diese nur auf Gesinnungsgenossen beschränken solle. Zur Frage der jüdischen Schule behalte er sich vor, verschiedene Anträge zu stellen.

Dr. Herrmann (M.-Ostrau) stellt fest, daß es keinen Ort der Republik gebe, in der sich ein Bevollmächtigter des Keren-Hajessod solange aufgehalten hätte, wieder in Brünn. Was in Brünn geleistet wurde, habe er selbst getan, und mit dem Tage seiner Abreise sind weitere Zeichnungen für den Keren-Hajessod nicht erfolgt. Er habe übrigens die Arbeit für den Keren-Hajessod in Brünn mit dem von der zionistischen Ortsgruppe gewählten Vertrauensmanne geleistet. Er halte Verabredungen strenge ein und müsse die Vorwürfe, die ihm oder dem D. K. gemacht werden, auf das entschiedenste zurückweisen.

Nach einer tatsächlichen Berichtigung des Doktor Sonnenfelds, wird die Vormittagssitzung geschlossen und die Fortsetzung der Tagung für präzise ½3 Uhr nachmittags festgesetzt.

Um ½3 Uhr nachmittags eröffnet der Vorsitzende die Sitzung und erteilt Fränkel (Ung.-Ostra) das Wort zum Berichte des Legitimationsausschusses. Alle 22 Mandate werden verefiziert.

Die Generaldebatte wird fortgesetzt.

Ing. Stapler (Olmütz) spricht zur N. F.-Ablöse, die er befürwortet, den Wunsch jedoch ausspricht, daß die Aktion im Einvernehmen mit den Vertrauensmännern durchgeführt werden solle. Er wendet sich gegen die Ausführungen Dr. Sonnenfelds, drückt seine Zufriedenheit mit der Arbeit des D. K. und des Keren-Hajessod aus.

Dr. Rufeisen verteidigt die Arbeit des D. K., wendet sich gegen die Kritik des Dr. Sonnenfeld, als den Vertreter einer Ortsgruppe, die während der ganzen verflossenen Arbeitsperiode des D. K. an Parteisteuer überhaupt nichts abgeführt hätte. Zur Jugendfrage übergehend, weist er darauf hin, daß sich das D. K. auf drei Distriktstagen mit dieser Frage beschäftigt habe und daß am letzten Distriktstag ein vorzügliches Referat vom Ing. Frischer erstattet wurde. Er meint am Schlusse seiner Ausführungen, man solle nicht so viel kritisieren, sondern mehr arbeiten und fordert den Distriktstag auf, darüber schlüssig zu werden, wo das neue D. K. seinen Sitz haben solle und wer die Personen sein sollen, die das D. K. verkörpern.

Prof. Lieben (Troppau) erklärt, daß seine Ortsgruppe mit der Arbeit des D. K. sehr zufrieden sei.

Dr. Herrmann (M.-Ostrau) nimmt nochmals gegen die Vorwürfe, die gegen die Keren-Hajessodarbeit erhoben wurden, Stellung.

Nachdem noch die Delegierten Prof. Frankl (Brünn), Friedrich Fränkel (Ung. Ostra), Ernst Hanek (Gaya), Dr. Sonnenfeld (Brünn) gesprochen haben, wird dem antretenden D. K. Dank und Absolutorium für seine bisherige Tätigkeit mit allen gegen eine Stimme erteilt.

Auf Antrag Dr. Kahn (M.-Ostrau) wird das neue D. K. aus folgenden Personen gebildet: D. Hugo Herrmann, Frau Mizzi Löwy, Dr. Josef Rufeisen (alle M.-Ostrau), mit dem Recht der Kooptierung.

II. Bericht über die Finanzen und den Keren-Hajessod hält Dr. Hugo Herrmann.

Das Distriktskomitee hat vom 1. November 1920 bis 31. März 1922:

Einnahmen:

Saldovertrag M.-Ostrau	Kč	6.898.08
Teschen	„	2.098.40
Arbeitsfond und diverse	„	10.107.19
Schekel und Parteisteuer	„	15.304.—
Chaluzfond	„	100.—
J. N. F.	„	886.42
Durchlaufer	„	8.748.—
Zionistensteuer M.-Ostrau	„	7.880.—
	Kč	52.022.09
Passivsaldo	„	1.068.63
	Kč	53.090.72

Ausgaben:

Guthaben Teschen	Kč	2.098.40
Gehälter	„	23.000.—
Bürowesen	„	2.564.02
Reisen	„	300.—
Schekel und Landesparteisteuer	„	6.488.—
Pal. Amt	„	250.—
Broschüre, D. T.	„	1.575.28
J. N. F.	„	886.42
Durchlaufer	„	8.748.—
Zionistensteuer an Z. K.	„	7.180.60
	Kč	53.090.72
Schuld an Z. K.	Kč	699.40
Schuld privat	„	2.199.63
	Kč	2.899.03
Guthaben Volksbank	Kč	1.131.—
Defizit	Kč	1.768.03

Während bei den früheren D.-Tagen das D. K. ein Aktivum übergeben konnte, ist es diesmal in der unangenehmen Lage vor den D. T. mit einem Defizit zu treten.

Über die Tätigkeit des Keren-Hajessod teilt der Referent mit, daß aus Mähren und Schlesien 625 Zeichnungen mit dem Betrage von 3 Millionen 816.900 Kč vorliegen, von denen 715.700 Kč, das sind 18¾%, eingezahlt wurden. Die 625 Zeichnungen umfassen 38 Orte. Die meisten Zeichnungen sind in Olmütz 75, M.-Ostrau 74, Jägerndorf 52, Proßnitz 38, Troppau 38, Brünn 37, M.-Weißkirchen 33, Ung.-Ostra 29, Prerau 28, Gaya 26, Iglau 24, Hruschau 22, Ung.-Brod 22, Ung.-Hradisch 19, alle anderen unter 10.

Unter den 625 Zeichnungen im Betrage von 3 Mill. 816.900 Kč sind:

82% ds. 513 Zeichn. unter Kč 10.000.— im Betrage von Kč 1,347.400 d. i. 35%, 13 % ds. 82 Zeichn. von 10 bis 20.000 Kč im Betrage von Kč 1,074.500.— d. i. 28%, 5% ds. 30 Zeichn. über 20.000 Kč im Betrage von 1,395.000 Kč d. i. 37%.

Aus der Bewegung.

Instruktion zur Schekelsammlung.

Der Schekel hat eine doppelte Bedeutung: Er ist das Bekenntnis zur zionistischen Organisation und er liefert der Exekutive der zionistischen Organisation die Mittel für ihre politische, organisatorische und kulturelle Arbeit. Durch eine große Anzahl aufgebrachter Schekel liefert die zionistische Organisation den Beweis, daß ein großer Teil des jüdischen Volkes hinter ihr steht und die Forderung auf Schaffung der öffentlich-rechtlich gesicherten Heimstätte in Palästina vertritt. In den nächsten Wochen, insbesondere aber in der Zeit vom 1. bis 10. Ijar (29. April bis 8. Mai), die als Schekelwoche festgesetzt ist, soll jeder Jude in der Tschechoslowakischen Republik aufgefordert werden, den Schekel zu bezahlen.

Der Schekel beträgt Kč 10.— pro Kopf und wird ohne jeden Zuschlag (mit Ausnahme von Prag, wo ein Regiezuschlag von Kč 5.— bewilligt ist) erhoben. Den Schekel sollen nicht nur die Familienoberhäupter, sondern auch Frau und Kinder bezahlen. Jeder Schekelzahler erhält eine Quittung auf dem offiziellen, von der Londoner Exekutive ausgegebenem Formular. Die im Block verbleibenden Juxten, in denen der Name des Schekelzahlers auszufüllen ist, sind nebst dem Geldbetrag dem Schekelkommissär der zionistischen Ortsgruppe zur Weiterleitung an das zionistische Zentralkomitee abzuliefern. Die Ablieferung muß allwöchentlich erfolgen.

Die ganze Schekelaktion muß am 30. Juni 1922 abgeschlossen sein. Jeder Zionist hat die Verpflichtung, für den Schekel zu werben und möglichst viele Schekelzahler zu gewinnen. Er leistet damit eine wichtige zionistische Arbeit, stärkt die Organisation und hilft das jüdische Volk aus dem Exil erlösen.

Zionistisches Zentralkomitee für die Tschechoslowakische Republik.

Zionisten-Steuer V. Ausweis.

Aussig	K	500.—
Banska-Bystrica	„	62.—
Bodenbach	„	500.—
Brüx	„	1000.—
Gaya	„	650.—
Komotau	„	800.—
Mähr.-Ostrau	„	232.—
Neutitschein	„	1100.—
Olmütz	„	2000.—
Piestann	„	200.—
Pilsen	„	60.—
Prag	„	5100.—
Privoz	„	150.—
Reichenberg	„	700.—
Trautenau	„	2500.—
Trnavo	„	1000.—
Velka Bytco	„	500.—
Summa	K	17.054.—
Hiezu Ausweis I. — IV.	K	67.825.—
	K	84.879.—
Ab Differenz von Pohrlitz	K	100.—
	K	84.779.—

Schekelaufruf der Hitachdut schel Hapoel Hazair-Zeire Zion.

Chawerim und Chawerot!

Seit dem Brünner Parteitag sind wir aus einer fast gegnerischen Gruppe ein Teil der zionistischen Landesorganisation geworden. Bis heute ist es uns nur in sehr geringem Grade gelungen, unsere jungzionistische Auffassung zur Geltung zu bringen. Darum steht die Jugend dem Zionismus fern und in der Wiedererweckung unserer Kultur wird so gut wie nichts geleistet.

Wir werden Euch demnächst in einem Rundschreiben die Gründe unseres geringen Erfolges erklären und deutlich machen. Wir wollen zugleich die Wege zeigen, auf denen wir unserm Ziel ganz anders näher kommen können als bisher. Die Voraussetzung aber für Arbeitserfolge liegt in einer zahlenmäßigen Stärkung unserer Stellung in der Landesorganisation. Diese Stellung kommt in unserer Schekelzahl zum Ausdruck.

Werbet alle im vollen Bewußtsein der Verantwortung für den Hitachduthschekel.

In Anbetracht der Wichtigkeit der Schekelzahl haben wir sogar den für uns so wichtigen Organisationszuschlag von 10 Kč zu jedem Schekel für fakultativ erklärt. Es kann auch der bloße Schekel im Betrage von 10 Kč entrichtet werden.

Wir haben voriges Jahr 30 Kč pro Kopf eingehoben, wir erwarten, daß bei der Herabsetzung des Betrages die Zahl der Schekel sich sich nicht verdreifachen, sondern verzehnfachen wird.

Verlanget Schekelblocks bei der Schekelkommissärin, Chawerah Deworah Friedländer, Smichov, Vinohradská 20 und sendet monatliche Abrechnungen.

Liefert den Zionismus nicht dem Balbattim aus!

Für den Zentralen Waad der Hitachdut schel Happoël Hazair-Zeire-Zion:

Leopold Schnitzler. Dr. Oskar Epstein.

Schekel der Zion. soz. P. „Zeirē-Zion".

„Der Z. S. Zeirē-Zionismus strebt nach der nationalen und sozialen Befreiung der jüdischen arbeitenden Massen und nach dem Aufbau eines sozialistischen Erez-Israel."

Die mit der Idee einverstanden sind, mögen für eine möglichst große Anzahl von Arbeiter-Schkalim sorgen.

Schkalim werden bei persönlicher Anmeldung in Dlouhá tř. 22 am Sonntag von 9—11 Uhr vormittags und Dienstag von 7—9 Uhr abends oder über schriftliche Bestellung, die an dieselbe Adresse (f. Zeirē-Zion) zu richten ist, ausgefolgt.

Mitglieder der Z.-Z. und Mitfühlende werden gebeten, am Sonntag den 16. d. M. die Schkalim zum Verkaufe abzuholen. Der Preis des Schekels beträgt 10 K. von den dazu Bereiten wird noch ein Organisationsbeitrag eingehoben.

Der Schekelkommissär
der Zeire-Zion.

Turnen und Sport.

K. M. K. N. J. sel Č. S. A. F.

(Amtlich.)

A. Präsidium: Der ČSAF-Bericht über die Sitzung am 9. April wird erst in der nächsten Selbstwehr erscheinen.

B. Kapitanat: Alle Klubs der I. Klasse haben b. 20. April ein Verzeichnis von je 20 meisterschaftsberechtigten Sachakim der Kewuzoth direkt einzusenden.

C. Strafreferat: 1. Makkabi Podivin (Kostel) wegen Nichtentsprechung der Publikation vom 13. Jänner 1922, Punkt 3 D. Kč 10.— Strafe. 2. Den Agudath: Hakoah, Karlsbad, Trebitsch, Makkabi Boskowitz, Eibenschitz, Tyrnau, Sillein, Jesyra Holleschau und Barkochba Freistadt wird hiemit zur endlichen Vorlage der Konsignationen die letzte Frist bis 20. April gestellt.

D. Der Matrikar ersucht den Felech Hakarpatij um eheste Einsendung der Konsignationen.

E. Nächst V. A.-Sitzung Donnerstag, 27. April 1922, abends 20 Uhr, Starý.

Arch. E. Kohut, Schriftf. Dr. Egon Stern, Obm.

Jüdische Schiedsrichtervereinigung in der ČSR. (Zuschriften Rud. Fischl, Prag, Anglobank.) 24. H. A. Sitzung vom 6. April 1922. Anwesend: 7 Herren. Der Hauptausschuß nimmt die vom JFV. getroffenen Maßnahmen, resp. Bestrafungen in der Angelegenheit Makkabi Proßnitz, Gauleitung Brünn, zur Kenntnis und begnügt sich mit denselben, wovon u. E. der Brünner Gau zu verständigen ist. Dem Hauptausschuß wurde inoffiziell mitgeteilt, daß die Hanácká odbočka des SČSF. darüber Beschwerde eingebracht habe, daß die jüd. Klubs in Proßnitz und Olmütz entgegen den Bestimmungen noch immer Spiele auf eigenen Plätzen bei ihr melden. In Anbetracht dieses Umstandes und im Sinne des Beschlusses der letzten Verbandssitzung des JFV. werden die Gauleitungen Brünn und M.-Ostrau hiemit beauftragt, zwecks Gründung von Ortsgruppen in genannten Orten das Nötige zu veranlassen und anher zu berichten. Die Gaue haben einen genauen Auszug aus dem Mitgliederverzeichnis zwecks Anlegung der Kartothek dem Sekretär in Bälde zu übermitteln. Darin müssen die Daten der theor. und praktischen Prüfungen von den betreffenden Vereinigungen, bei denen diese abgelegt wurden, bestätigt sein. Nächste Sitzung, Donnerstag, 13. April, Starý.

Mähr.-Ostrau, den 10. April 1922. Gau Nordmähren-Schlesien des Jüdischen Fußballverbandes. Die Meisterschaft der 2. Klasse begann am Sonntag, den 9. d. M. und zeitigte überraschende Resultate. So siegte Makkabi Teschen über Hakoah Orlau mit 6:1, während die Wittowitzer Hakoah des S. K. Makkabi Oderberg glatt abfertigte mit der ansehnlichen Trefferdifferenz von 9:0. Kommenden Sonntag stehen sich die Sieger dieser beiden Kämpfe im Meisterschaftsspiele in Witkowitz gegenüber.

Der Vorstand des J. S. K. Makkabi, Proßnitz bittet die Jüd. Schiedsrichtervereinigung des Gau Südmährens, den vom 13. v. M. datierten Brief nicht zur Kenntnis zu nehmen, ihn als nicht geschrieben zu betrachten, und erklärt, daß derartige Briefe nicht mehr abgesandt werden.

Mähr.-Ostrau. S. K. Makkabi gegen NS. K. Bielitz 4:0. Makkabi tritt diesmal bis auf den rechten Verteidiger komplett an, muß jedoch durch die Verletzung Jabrons den größten Teil des Spieles mit zehn Mann bestreiten; außerdem wird Friedner in der zweiten Halbzeit verletzt. Bielitz verliert ebenfalls während des Spieles zwei Spieler (die eine Verbindung verläßt scheinbar beleidigt den Platz). Bei der Makkabi-Mannschaft befriedigte diesmal Schneider im Tor, der einige schwere Bälle zu halten hatte, in der Verteidigung ragte neben dem neu eingestellten Vogelhut I, Juliek Hornung hervor. Vogelhut selbst führte sich sehr gut ein und wird sehr gut für die erste Mannschaft zu gebrauchen sein. In der Halfreihe spielten Grüner, Manzer und Gans, Traub am linken Flügel hatte diesmal einen sehr guten Tag, ebenso sein Nebenmann Isi. Goldberger im Zentrum bewährte sich nicht sehr gut. Die Tore für Makkabi teilten sich Menzer (2), Isi (2). Bei den Gästen waren sehr gut der linke Beck und die rechte Verbindung.

Makkabi Proßnitz gegen Hakoah Olmütz 1:0 (1:0). Meisterschaftsspiel. Da der delegierte Schiedsrichter, Herr Feuer, nicht erschienen war, wurde der Kampf von dem einzigen, am Platze anwesenden jüdischen Verbandsschiedsrichter, Herr Beamt, geleitet, der noch über eine viel zu geringe Routine verfügt, um den Kampf der beiden alten Rivalen einwandfrei leiten zu können. Herr Beamt, der Mitglied des Makkabi Proßnitz ist, ahndete das scharfe Spiel der den jugendlichen Hakoahnern körperlich weit überlegenen Makkabileuten nicht und so kam es, daß das Spiel ausartete. Er traf überdies eine Reihe von Fehlentscheidungen, die sich eben aus seiner mangelnden Routine erklären lassen, durch die aber die Hakoahner stark benachteiligt wurden. Das einzige Tor des Tages fiel aus einem Elfmeter, der uns nicht erklärlich war. Nach der Pause wurde der linke Half der Hakoah durch den Makkabimann Bleichfeld schwer verletzt und mußte vom Platze getragen werden. Da der Herr Beamt auch dieses offensichtliche Vorgehen nicht bestrafte, sah der Hakoahkapitän die körperliche Sicherheit seiner Leute nicht geschützt und gab den Befehl zum Abtreten. Das deutschliberale Mähr. Tagblatt schreibt hierüber: Wir können dieses Vorgehen grundsätzlich nie gut heißen, müssen aber zugeben, daß der Hakoahkapitän einsichtig und verständig handelte, wenn er die schwer bedrohte Gesundheit seiner Leute, die den Proßnitzern körperlich stark unterlegen sind, durch Abtreten schützte. In demselben Sinne läßt sich auch der Moravský Sportovec informieren.

Hagibor Prag gegen Makkabea Bratislava 5:1 (2:1). Gespielt in Bratislava. H. konnte das erste Meisterschaftswettspiel mit hohem Store für sich entscheiden, was hauptsächlich dem Umstande zuzuschreiben ist, daß die Mannschaft mit bedeutend mehr Animo spielte als bisher in dieser Saison. Die Stürmerreihe verstand es, gegebene Situationen auszunützen und führte überhaupt ein nützliches Kombinationsspiel vor. Es wird sich in den nächsten Spielen gegen stärkere Gegner zeigen, ob diese Formverbesserung eine tatsächliche oder nur auf das ziemlich schwache Spiel der Makkabea Hintermannschaft zurückzuführen ist. Hervorzuheben wären vom Forward Bergmann als Goalschütze (3 Tore) sowie Margo, der in der 2. Halbzeit sein Lampenfieber ablegte und hübsche Angriffe initiativ einleitete, wodurch auch Fischer zur Geltung kam, der u. a. in einem Sololauf von der Mitte des Platzes ein Goal erzielte. Im Half war Janči verläßlich wie immer und leistete die Hauptarbeit. Auch Seitenhalves Frankl und Vinaf taten ihr Möglichstes, Vinaf hat noch sehr wenig Routine, dürfte aber bei fleißigem Training mit der Zeit ein nützlicher Spieler werden. In der Verteidigung war Brenner etwas zu temperamentvoll, Hostovský aufopfernd, aber stoßunsicher. — Makkabea Bratislava ist eine Mannschaft, die noch sehr viel Training braucht, anerkennenswert ist das faire Spiel. — Zu erwähnen wäre noch, daß beim Stande 3:1 der Centerhalf Grünfeld aus unbekannten Gründen ausschied, wodurch seine Mannschaft stark gehandicapt war. — Der Empfang und die Aufnahme der Hagiboraner durch die Makkabaer verdient volles Lob.

Makkabaea Bratislava. Arnold Mayer, der gute Zenterstürmer des S. K. Makkabea, Preßburg hat die Absicht sich krankheitshalber vom Sport zurückzuziehen. Josži Weiß, der Tormann, ist in glänzender Form, dabei nimmt er sich noch Zeit als Kapitän zu figurieren. (Der Sektionsleiter Kondor ist ihm in der Mannschaft untergeordnet.) Löwinger Mozi, der Rechtsverbinder Makkabea Preßburg, jubiliert mit seinem Verein, er spielt zehn Jahre. Makkabea Preßburg entbehrt in dieser Saison 5 Spieler seiner 1. Mannschaft, und zwar die ganze Halfreihe: Löwinger III., Weiß Armin (Budweis), Löwinger IV. (Brünn), Mayer Arnold (krank), Neumann (Košice). Max Grünfeld (Makkabea Preßburg) scheint in Theaterstücken auf das Zusammenspiel mit seinen Partnern mehr achtzugeben, als beim Fußball.

Fechten.

Zu dem vom Český šermířský klub Riegel veranstalteten Fechtturnier sandte der Makkabi Brünn seine Juniorenmannschaft und der Kaschauer Athletikklub jüdischer Fechter Einen von ihnen, Barta gelang es, in einer überaus starken Konkurrenz den dritten Preis im Säbelfechten zu gewinnen. Die jüdischen Fechter machten durch ihr sportliches Benehmen und ihre Disziplin einen äußerst günstigen Eindruck, sowie sie auch von dem freundlichen Entgegenkommen des Klubs und der Korrektheit der Turnierleitung sehr angenehm berührt war. Die Mannschaft des Makkabi hatte unter einem Übelstand zu leiden, von dem heute der Fechtsport im allgemeinen betroffen wird. Seit dem Kriege hat das Interesse für den Fechtsport abgenommen, da er leider oft früher nicht um seiner selbst willen, sondern des Duells halber gepflegt wurde. Deshalb ist es heute unmöglich, Gruppen von berechenbarer Stärke zusammenzustellen, so daß in einem Turnier Anfänger mit den stärksten Fechtern die Klinge kreuzen müssen. Und übrigens sind die Prager Amateure so stark, daß sie den besten Berufsfechtern ebenbürtige Gegner abgeben können. Auf die Makkabi-Mannschaft, der dies unbekannt war, wirkte es niederschlagend. Jedoch sie soll sich nicht entmutigen lassen. Turniererfolge können nur durch fleißiges Training und eine lange Turnierpraxis errungen werden. Fechtbegabung haben sie gezeigt und aus den Fehlern werden sie gelernt haben. Wir hoffen, daß sie nicht nachlassen und alle Turniere des Riegel besuchen werden. Sie werden willkommene Gäste sein. Otto Klein.

Theater-Variété. Die internationale Ringkampfkonkurrenz nimmt unter großer Anteilnahme des Publikums ihren Fortgang. Die Direktion des Variétés ist bemüht, durch Gewinnung internationaler Größen des Ringkampfes eine erstklassige Atraktion zu bereiten. Es sind weitere interessante Zweikämpfe zu erwarten. Mit Spannung sieht man dem verlautbarten Zweikampf Frištenský-Schmeykal entgegen. Zu den Lieblingen des Publikums scheinen neben dem tschechoslowakischen Meister Frištenský der Russe Tornov, der Wiener Kavan, der sympathische Deutsche Benold, der Italiener Re und der Franzose Lassarteuse, nicht zu vergessen der humoristische Neger Zipps geworden zu sein. Folgend die weiteren Resultate: 8. Tag. Re-Spěváček siegt ersterer nach 8 Minuten, Frištenský-Madrali siegt ersterer nach 5 Min. Tornov-Benold unentschieden, Stange-Havlíček letzterer nach 8 Minuten. 9. Tag. Van Dijk-Zipps letzterer nach 13 Min. Pedrozza-Zurynek ersterer nach 6 Min. Havlíček-Frištenský letzterer nach 4 Min. Benold-Tornov ersterer nach 56 Min. 10. Tag. Brasseur-Grunewald ersterer nach 18 Min. Madrali-Vlach ersterer nach 8 Min. Frištenský-Zipps ersterer nach 2½ Min. Luppe-Spěváček ersterer nach 15 Minuten.

Gemeinden.

Prag.

Vorschläge zur Pflege jüdischer Kunst in Prag.

I.

Die Gründung einer jüdischen Bühne in Prag.

Der Gedanke der Schaffung einer jüdischen Vereinsbühne in Prag ist nicht neu und gerade der Umstand, daß er zu wiederholten Malen aufgetaucht ist um Wirklichkeit zu werden, zeigt, daß der Wunsch nach seiner Verwirklichung rege war und rege ist, und daß man sich der Bedeutung einer solchen Bühne voll bewußt ist.

Die Gründung der jüdischen Vereinsbühne hätte Bedeutung in kultureller Hinsicht: die jüdische Bühne, welche hebräisch, jiddisch, deutsch und tschechisch spielen könnte, würde die hebräische Sprache fördern, weite Kreise mit ost-jüdischer Dichtung bekanntmachen. Mit sehr gelungenen Aufführungen könnten Gastspiele in der Provinz veranstaltet werden und es wäre vielleicht möglich, Kammerspiele einzuführen, wo Stücke junger jüdischer Dichter, denen sich besonders jetzt die Verlage und Theater Deutschlands aus Antisemitismus verschließen, zur Aufführung gebracht werden. Das Vereinstheater würde regelmäßig jüdische Märchenspiele aufführen und so dem jüdischen Kinde das jüdische Kinderland mitbauen helfen.

Die Gründung der jüdischen Vereinsbühne hätte Bedeutung in gesellschaftlicher Hinsicht: das Fehlen jüdischer gesellschaftlicher Veranstaltungen ist gewiß schädigend durch seine zersetzende, zersplitternde Wirkung, da einerseits gesellschaftliches Zusammengehörigkeitsgefühl beiträgt zur Bildung nationalen Zusammengehörigkeitsgefühls und andererseits nationales Zusammengehörigkeitsgefühl durch gesellschaftliches sicher gestärkt wird. Die Gründung des jüdischen Dilettantenvereines würde die Schaffung eines neuen Zentrums jüdischen Lebens, einer neuen Stätte jüdischer Gemeinsamkeit bedeuten. So verfügt z. B. der Deutsche Dilettantenverein nicht nur über eine große Mitgliederzahl, sondern auch über Stammpublikum seiner Vorstellungen.

Das Zionistische Distriktskomitee, dem diese Anregung zugegangen ist, hat in Anbetracht des gesamtjüdischen Interesses beschlossen, die Gründung dieses Vereines zu fördern und richtet an die jüdische Öffentlichkeit den Appell, durch ihre Unterstützung die Schaffung der jüdischen Bühne in Prag zu ermöglichen!

Jene Damen und Herren, die bereit wären zu spielen, mögen ihre Adressen schriftlich oder mündlich an das Zionistische D.-K., Prag II., Růžová 24, 3. Stock, da bereits in der nächsten Woche eine informative Besprechung der ausübenden Mitglieder stattfinden soll.

Mensa academica Judaica. In der am 11. d. M. abgehaltenen Direktoriumsitzung der Mensa widmete der Vorsitzende dem Dahingeschiedenen Obmannstellvertreter und Mitbegründer des Vereines Doktor Theodor Weltsch warme Worte des Gedenkens, in denen es besonders der liebevollen Hingabe des Verblichenen für die jüdische Studentenschaft und seiner hervorragenden altruistischen Betätigung gedachte. Das Direktorium beschloß das Bild des Verblichenen in der Mensa anzubringen und einen besonderen Betrag von Kč 500.— als Ablösung für Parten in den Tagesblättern für Freiplätze zu widmen.

Mitteilung des lokalen Woad des Hapoel Hazair, Prag. Sonntag, den 16. April: Ausflug. Zusammenkunft Endstation der Elektrischen Nr. 11 beim Brusskator. Bei schlechtem Wetter findet der Ausflug am darauffolgenden Montag statt. Ort und Zeit der Zusammenkunft dieselbe.

American Bio bringt diesmal ein abwechslungsreiches Programm mit dem grotesken Lustspiel „Kabarett zum blauen Häring". Sehr erfolgreich ist der spannende amerikanische Film „Roman einer Billeteurin".

Brünn. Am 5. April l. J. hielt Prof. Dr. Engel als Gast der Jüdisch-akad. Lese- und Redehalle vor studentischem Publikum einen Vortrag betitelt „Galuthprobleme". In seinen Ausführungen entwickelte der Redner zunächst die Gedanken J. II. Verdnegewstis der den Satz geprägt: „Die Juden wollen den Galuth", und geht dann näher auf die Ansichten Mathias Aschers ein. Mathias Ascher ist ein Anwalt des Galuth. Das Galuthjudentum ist noch lange nicht zum Sterben bereit. M. A. erstes Prinzip ist die Erhaltung des Judentums und nicht dessen Erneuerung. Er bejaht das jüdische Leben im Galuth. Er ist Evolutionist und konnte sich daher gegen Herzl dem Revolutionisten nicht halten. Doktor Engel geht dann auf Achad Haam über, der im Gegensatze zu Mathias Ascher ein starrer Leugner des Galuth ist. Mit der Ausführung der in den Werken Bubers, Brods und Klatzkins enthaltenen Gedanken schließt Prof. Dr. Engel seinen interessanten Vortrag. — Aus Anlaß des 40semestrigen Bestandes veranstaltet die Jüdisch-akad. Lese- und Redehalle am 20. April l. J. eine Stiftungsfeier mit folgendem Programm: 1. Begrüßung. 2. Hatikwah. 3. Rückblick und Ausblick. Festrede geh. von A. O., abs. jur., A. J...ek. 4. Frl. Iren Posen. (Mitglied der Vereinigten Deutschen Theater). Lieder von Rubenstein, Grieg, Strauß. 5. Ziele und Aufgaben der heutigen jüdischen Studentenvereinigung. Tendenzrede geh. von Prof. Dr. K. Teller. 6. Herr Armin Weltner. (Mitglied der Vereinigten Deutschen Theater). Aus Goldmarks: Königin von Saba; „Arioso" von Haendel. („Dank sei Dir Herr...") 7. „Zwei Tänze" von Martin Buber. Rezitiert von Bb. MUC. A. Löff 8. Mendelssohn. Violinkonzert, E-moll. Bb. cand. ing. R. Presser. 9. Geselliger Teil.

M.-Weißkirchen. Am 4. April starb in Wien Herr David Baar, Mitchef der Fa. Brüder Baar, nach schwerem Leiden. Die Leiche des Verblichenen wurde hieher überführt und unter großer Beteil'gung Freitag, den 7. d. M., zu Grabe getragen. H. Rabbiner Dr. Rabbinowicz würdigte die Verdienste des Verschiedenen in eindrucksvoller Rede; Herr Oberkantor Lewitin aus Wall.-Meseritsch verichtete die kantoralen Funktionen. Die hiesige Gemeinde, in welcher der Verstorbene sich allgemeiner Beliebtheit erfreute, verliert in dem Dahingegangenen ein treues Mitglied, der Verein „Emunah" einen eifrigen Förderer. Herr Baar, der auch dichterisch tätig war, las des öfteren an den Vereinsabenden Teile seiner Dichtungen vor, welch' letztere einige Bände umfassen. — Die im Winter stattgefundenen Vereinsabende werden wie alljährlich während der Sommerzeit unterbrochen; der Beginn der Vereinskegelabende wird später bekanntgegeben. — Herr Oberbezirkstierarzt Brandt wurde zur Statthalterei nach Brünn versetzt. A.

Wischau. Von befreundeter Seite geht uns ein Bericht zu, der den Verfall des Judentums in der Kultusgemeinde Wischau in krasser Weise schildert. Seit Jahren waren keine Gemeindewahlen (trotzdem im Vorjahre eine solche ausgeschrieben war, wurde dieselbe nicht vorgenommen). Seit Jahren gibt es keine Rechnungslegung seitens des Kultusvorstandes, auch werden keine Kultussteuern eingehoben. Seit Jahren ist kein Gottesdienst abgehalten worden, auch nicht an den höchsten Feiertagen. Jahrzeiten können nicht eingehalten werden. Die Gemeinde hat keine Mazzes und kein Koscherfleisch, auch keinen Schächter. Die Fenster des allerdings schönen Tempels, sind eingeschlagen und man weiß nicht einmal, ob das Allerheiligste nicht beraubt wurde. Die Gemeinde sollte sich doch an eine große Gemeinde anschließen, die dafür Sorge tragen würde, daß wenigstens nach außen hin die Würde des Judentums gewahrt wird und nicht alles von den Vätern Ererbte zu Grunde geht. Achad Haam.

קרן קימת לישראל

Keren Kajemeth Lejisrael.
Národní fond Židovský.
Jüdischer Nationalfonds.

Zentralstelle im tschechoslowak. Staate:
PRAG II., Růžová ulice 24.
Postsparkassenkonto 94.581. Telephon Nr. 9546.

Der „Keren Kajemeth Lejisrael" Jüdischer Nationalfonds bezweckt Boden als unveräußerliches Eigentum des gesamten jüdischen Volkes in Erez Israel (Palästina) zu erwerben und an jüdische Siedler in Erbpacht zu vergeben.

An sämtliche Vertrauensmänner des Keren-Kajemeth!

Die erfreulicher Weise anhaltende Steigerung der NF.-Eingänge in unserer Republik stärkt unseren Willen, das vorgeschriebene Kontingent von

zwei Millionen Kronen

in unserer Republik aufzubringen. Viele unserer Vertrauensmänner unterstützen uns in diesem Vorhaben, doch gibt es eine große Anzahl von Orten, in denen die Notwendigkeit der Aufbringung des Kontingents für den JNF. noch nicht voll begriffen wurde. Wir müssen sämtliche Vertrauensmänner, welche an dem Aufbringen ihres Kontingentes Zweifel hegen, bitten, sich sofort mit uns ins Einvernehmen zu setzen, damit durch eine rechtzeitig durchgeführte Ablöse durch unseren Reisesekretär das Kontingent gesichert wird, wie dies bereits in vielen Orten mit vollem Erfolg geschehen ist.

Wir machen neuerlich unsere Vertrauensmänner aufmerksam, daß wir in der Lage sind, durch das

Sammeln von gebrauchten Postbriefmarken

dem JNF. ansehnliche Beträge zuzuführen. Auch ganze Postkarten (Ganzsachen, nicht zerschnitten und zerdrückt) bitten wir uns in einer kleinen Anzahl zu senden. Leider haben noch sehr wenig Ortsgruppen dieser unserer Aufforderung Folge geleistet.

Gleichzeitig machen wir unsere Vertrauensmänner aufmerksam, daß die Ziehung unserer

Lotterie

definitiv am 24. April stattfindet und bitten wir daher unsere Vertrauensmänner noch vor der Ziehung für den Absatz der Lose Sorge zu tragen. Eine Auswahl der Gewinste und der Haupttreffergewinst sind gegenwärtig bei der Firma Schenker & Co., Prag, am Graben aufgestellt, der zweite Haupttreffer, ein schönes Speisezimmer bei der Tischlergenossenschaft in Prag, Obstmarkt.

Die Zentralstelle für den Keren-Kajemeth, Prag, Rosengasse 24.

Mitteilungen aus dem Publikum.

Eingang vom 1. bis 7. April 1922.

Allgemeine Spenden.

Budweis: Tempelspenden: Daniel Sinek 20.—, Josef Kodischek, Friedrich Gans je 10.—, Kranzablösung f. Johanna Sinek 95.— zus.: 135.—. **Brüx:** Heda Ullmann Büchsenabl. 20.—. **Karlsbad:** Marianne Hirsch, Hohenelbe 20.—. **Libaň:** Thoraspende Max Kafka 20.—. **Mies:** Sigmund Bergler, Fanny Kraus je 10.— zus.: 20.—. **Nimburg:** Felix Goldstein anl. Genesung f. Schwester 20.—, Max Polak Thoraspende 10.— zus.: 30.50. **Pilsen:** Jahrzeitspenden: Hermann Frisch, Sigmund Hofmann, Rudolf Schwarzkopf je 50.—, Siegfried Adel 30.—, Hugo Weisl, Josef Weisl, Heinrich Schwarzbart je 20.—, Adolf Liebstein, Leopold Baumgartl je 10.—, 2 à 5.—, Hans Adel anl. f. Barmizwah 50.— zus.: 320.—. **Zwickau:** Moritz Tauber 100.—. **Prag:** Fam. Běhal-Eisner 110.—, 5.—, Ing. Běhal anl. Purim 100.—, Vera Maricka 10.—, H. Lilinka 20.—, Ing. Arnold Arnstein 15.—, Betty Kalmus für hungernde Kinder 100.—, J. Bardach Purimspende 30.— zus. 300.—. **Königinhof:** Rich. Lederer, verlorene Wette 10.—. **Reichenberg:** Herr Willy Weiß spendete anläßlich der Geburt eines Töchterchens dem JNF. 500.—.

Summa K 1065.50

Baumspenden:

Bodenbach: Dr. Franz Elstein anl. Abl. Richard Lenhart f. A. 1 B. im Jordania G., vom Reingewinn des Kinderpurimfestes als Dank f. erfolgreiche Mitarbeit: je 5 B. a. N., Olga Duschak, Irma Holub, Franzi Lederer, Hedwig Pollatschek, Kamilla Rind, Erna Weinberg, Grete Zirkl zus.: 1080.—. **Budweis:** Jakob Diener anl. Jahrzeit f. Mutter Liebe 1 B., Paul Kohn anl. Hochzeitstag 2 B., im Budweiser Blau-weiß G., Sekretar Kafka dankt Frau Doktor Klempfner und Frau Dr. Herrmann je 1 B. im Libaner G. zus.: 150.—. **Brüx:** Bertl und Ing. Ernst Kohn und Otto Kohn 2 B. a. N. Dr. Emil Lederer f. A. im Simon Neumann G., Familie Lowy 1 B. a. N. Efraim Löwy f. A. anl. Jahrzeit im Simon Neumann G. 90.—. **Beneschau:** Friedrich Mautner anl. Jahrzeit f. Vaters Ußer ben Mosche ha Levi Mautner, Rokytnic, Friedrich Mautner grat. Doktor Goldstein zur Verlobung (K 40.— bereits ausgewiesen) je 2 B. im Beneschauer G. zus.: 80.—. **Gablonz:** Fanny Salus 1 B. a. N. Dr. Paul Kohn f. Andenken im Dr. Baneth G. 30.—. **Mies:** Rud. Bergler, anläßlich Jahrzeit Theresia Bergler 2. B. im Willibald Kohn Garten, Rudolf Bergler aus demselben Anlaß 1 B. im Mieser G. zus.: 90.—. **Nimburg:** Josef und Regine Pollak und Filip Pollak 3 B. a. N. Julie Blattner, Kuttenberg f. A. im Nimburger G. zus.: 120.—. **Teplitz:** Dr. Felix u. Frieda Seidemann anl. Geburtstag Leah Seidemann 1 B. 30.—. **Warnsdorf:** Jakob und Charlotte Bobasch anl. ihrer silb. Hochzeit 3 B. im Warnsdorfer G. zus.: 90.—. **Prag:** Dr. Felix Resek 1 B. a. N. Else Stransky, Familie Kollmann grat. Dr. Goldstein-Popper 3 B. im Dr. Milan Kollmann G., Hugo Theiner anl. Jahrzeit f. sel. Vaters 2 B. im Julius Theiner G., Arthur Fischer und Arthur Herzog grat. Th. Ignaz Bobasch zur Hochzeit je 1 B. im Makkabihain, Schwestern Katz, Vlasta Kohn, Lotka Bienenfeld grat. Camilla Popper — Dr. Goldstein je 1 B. im Dr. Goldstein G., G. Leipen anl. Jahrzeit f. sel. Vaters 1 B. zus.: 330.—. **Karlsbad:** Den Angehörigen des Herrn Adolf Löwenstein f. A. kond. David Löbl 2 B., MUDr. Karl Löbl 1 B., Moritz und Flora Löbl 1 B., David Löbl kond. Markus Löwy f. m. F. anl. Abl. Ign. Roth 1 B., Moritz und Flora Löbl grat. Zdenko Kohn in Palomětie zur Verlobung 1 B., Moritz Löbl grat. f. Vater David Löbl zum Geburtstag, grat. f. Mutter Karoline Löbl zum Geburtstag und Frau Flora Löbl zum Hochzeitstag je 1 B. im Karlsbader G. zus.: 270.—.

Summa K 2360.—.

Goldenes Buch.

Brüx: Staatsbahnrat Ing. Ernst Kohn, Pilsen anl. Jahrzeit 10.—. **Komotau:** Jüdischer Volksverein Theodor Herzl dankt Otto Aschermann Prag für f. Vortrag 70.—, Robert Hller dankt Willy Schönfeld f. Photographie 10.—, Leopold Schiller f. erh. Auslagemiete 15.— (Eintrg. Ing. Thein) zus.: 95.—.

Summa K 105.—.

Selbstbesteuerung.

Bodenbach: Dr. Franz Elstein 10.—. **Brüx:** Karl Kohn, Arthur Kohn, Otto Kohn je 20.—, Max Baum 15.—, B. 15.—, Hugo Kohn, Max Löwy, Mariechen Woditschka, Ernst Pick, Staatsbr. V Schlosser je 10.—, 29 unter 10.—, E. Heller 45.—, A. Reinfalt 30.— zus.: 316.—. **Gablonz:** Fr. Duschak, J. Politar je 60.—, K. Grüner, Rudolf Löwy, L. Popper, Dr. Braun, Dr. Rausnitz je 30.—, Irma Kalmus 24.—, Sal. Stern 20.—, Josef Lustig 12.— zus.: 326. **Pilsen:** Blau-weiß Burschen, 2. Zug, 2. Gr. 59.—, 2. Zug, 3. Gruppe 12.—, Mädchen, 2. Zug, 3. Gruppe 16.50 zus.: 87.50.

Summa K 739.50.

Büchsen.

Budweis: Frau Dr. Hermann 26.24, Walli Arnstein 17.70, 9.80 zus.: 53.74. **Drahomischl:** Siegmund Heller 40.—. **Karlsbad:** L. Maier 13.50, Fini Kohn 25.20, Dr. Robert Löwenstein 41.20, Lewinsohn 12.—, Golliger 12.20, 5.40, Hans Klein 25.70, Tilde Pollatschek 15.70, Ludwig Löbl 30.—, 7.92, unter 5.— zus.: 211.—. **Leitmeritz:** Leo Hermann 41.60. **Oberleutensdorf:** 8.60. **Pilsen:** Kraindler 40.—, Treulich 14.—, Koeser 37.—, 3.40, Dr. Hoch 10.10, 4.—, P. Liebstein 22.—, 1.80 zus.: 131.30. **Warnsdorf.** Hilde Lederer, Liddy Schönbaum je 50.—, Helene Beer 100.—, Hermine Bobasch, Doris Beer, Elsa Löwy je 25.—, Steffi Basch, Helene Bauer, Laura Gründut, Olga Kien, Dr. Koralek, Paula Lederer, Hanne Reimann, Josefine Schnitzer je 20.—, Irma Kien, Anna Singer je 30.—, Ludwig Abeles, Charlotte Bobasch, Ottilie Goldberg, Olga Scheuer je 10.—, Robert Ganz 15.—, Rosl Weigner 10.—, Wally Weiß 12.—, 3 B. unter 10.— zus.: 586.—. **Prag:** Heinrich Weil 11.12, Pick 22.—, Reitel 19.44, Fleischmann 25.64, T. Zinner 10.—, Dr. Josef Pollak 20.40, Emil Lederer 30.10, Prof. Otto Parkus 25.91, Fürth 27.92, Norbert Meißner 24.30, Egon Herzog 12.72, A. Zarnicl 10.—, Edith Reimann 43.02, Viktor Böhm 11.—, Max Kohn 10.50, Fiedrich Friedrich 10.—, Rud. Lederer 10.—, Rudolf Roubitschek 16.42, Klara Schwager 10.07, Karpeles 200.—, Lampl 23.58, Hagibor 46.20, Bondy 14.50, Julius Schneider 27.50, Reiner 12.16, 35 B. unter 10.— zus.: 836.14.

Summa K 1908.38.

Tschechoslowakische Kolonie.

Budweis: David Hahn, Dr. Emil Heim, Richard Kaufmann je 500.—, N. N. 300.—, Hugo Rind, Karl Schwarzkopf, Josef Treichlinger, Dr. David Teller je 240.—, Dir. Gustav Fischl, Daniel Kühnberg, Ign. Stern je 200.—, Viktor Fried, Siegfried Kulka, Ida Löwenstein je 150.—, Arthur Adler, W. B., Gustav Blum, Max Bruml, Ferd. Herrmann, Dr. Robert Herrmann, Rudolf Kopperl, Hermann Müller, M. Neubauer, Rudolf Neubauer, Emil Pick, Bernard Schlednich, Karl Stnek, Alfred Steckler, Alois Stein, Josef Treichlinger je 120.—, Dr. Richard Benisch, Sch. Biegler, Rich. Freund, Gustav Fürth, Jak. Ofner, Brüder Taussig je 100.—, Emil Riegler, Jak. Diener, Lilly Dubsky, S. Feigl, Adolf Hauber, Elsa Marody, Ernst Mayer, Dr. Robert Ornstein, Otto Pentlička, Ludwig Reis, Bruno Stederer, Eugen Spitz, Eduard Zenker je 60.—, Adolf Fischer 40.—, Anna Fried 30.— zus.: 6940.—. **Wittingau:** Berthold Bondy, Ludwig Metzl je 120.—, Richard Ornstein 100.—, Adolf Pokorny 60.—, Ignaz Stein, Karl Stein je 40.—, Leopold Stein 50.— zus.: 580.—. **Veseln:** Sch. Ehrmann 40.—, Anna Katz 60.—, David Steiner 20.—, zus.: 120.—. **Teplitz:** Heinrich Ungerleider 60.—. **Prag:** Hugo Theiner 100.—, Franz Pollak 50.— zus.: 150.—. **Karlsbad:** Moritz Löbl 60.—.

Summa K 7860.—.

Gesamtsumme jüdischer Nationalfonds	K 14.088.38
Hiezu d. i. d. letzten Nr. ausgewiesenen	K 182.375.68
Gesamtsumme Böhmen	K 196.464.06
Gesamtsumme Mähren bis 1. April	K 79.561.20
Gesamtsumme Slowakei bis 1. April	K 84.467.54
Gesamts. Karp.-Rußland bis 8. März	K 4.323.14
Gesamtsumme der Tschechoslowakei	K 364.815.94

Sammelstelle für Mähren und Schlesien.

M.-Ostrau, Große Gasse 57.
Postsparkassakonto Nr. 50.466. Telephon 816/VIII.

Ort	Betrag bis Ende März 1922 Kč	Kontingent 1922 Kč	I Perzenten für das Jahr 1922 vorgeschriebene Kontingent
M.-Ostrau	16.002·26	80.000·—	20
Brünn	9.308·47	80.000·—	11·6
Friedek-Mistek	8.932·04	15.000·—	51
Znaim	4.983·98	12.000·—	41
Proßnitz	3.889·40	30.000·—	12
Troppau	3.674·70	20.000·—	18
Jägerndorf	3.570·—	10.000·—	35
Ung.Ostra	2.948·42	7.000·—	42
Prerau	2.657·88	8.000·—	33
Lundenburg	2.166·88	15.000·—	19
Stra nitz	1 898·24	8.000·—	23
Trebitsch	1.890·—	1.000.—	108
Ung.-Hradisch	1.508·36	10.000·—	55
Olmütz	1·631·38	20.000·—	8
Kremsier	1.330·40	10.000·—	13
Mißlitz	1.058·47	4.000·—	26
Neutitschein	1·006·21	10.000·—	10
Přivoz	900·59	10.000·—	9
Pohrlitz	724·80	8.000·—	9
Wall.-Meseritsch	778·—	2.000·—	38
Wolframs	709·90	1.000·—	70
Göding	736 51	10.000·—	7
Gaya	726·85	12.000·—	6
M.-Weißkirchen	634·06	5.000·—	12
Ung.-Brod	596·82	8. 00·—	7·4
Witkowitz	570·—	5.000·—	11
Orlau	495·20	5.000·—	9·8
Bisenz	421·64	3.000·—	14
Zahbřeh	370·74	2.000 —	18
Kojetein	332·70	2.000·—	16
Boskowitz	315 18	5.000·—	6·3
Hruschau	303·41	5.000·—	6
Holleschau	281·11	2.000·—	10
Leipnik	268·—	3.000·—	8·8
Kostel	254·70	2.000·—	12
M.-Schönberg	245·—	3·000·—	8
Freudenthal	255·—	3.000·—	8·5
Wagstadt	180·—	500·—	36
Freiberg	170·—	1.000·—	17
Eibenschitz	140·76	2.000·—	7
Triesch	121·40	1.000·—	8
Kl.-Kuntschitz	186·30	2.000·—	9·3
Austerlitz	110·10	1.000·—	11
Luhatschowitz	109·57	6.000·—	1·6
4 Orte unter 100	166·02		
Summe	79.561·45		

Ausweis Nr. XIV.

Vom 1. bis 7. April 1922.

Allgemeine Spenden.

Brünn: Eingang März 2910.—. **Eisgrub:** Prov. von Losen 10.—. **Gaya:** Adolf Weinberger, Max Čučka je 10.— zus.: 20.—. **Göding:** Leop. Herzog anl. Jahrzeit 20.—, Alfred Bock, Sammlung einer Tischgesellschaft 50.—, Purimsammlung 32.48 zus.: 102.48. **Iglau:** Dr. Karl Eisler 50.—, E. P. 50.—, Dr. J. Brand anl. s. Scheidens aus Iglau 20.—, derselbe liefert f. Büchse ab 23.72, Sammlung Kinderpurimjause 123.20, Purimredoute 220.—, Sammlung Frl. Werner 120.—, Berta Weißenstein, Sammlung bei Blau-weiß Redoute 170.—, aus dem Reingewinn der Blau-weiß Redoute 200.— zus.: 986.92.

Summa K 4029.40.

Baumspenden:

Brünn: Adolf Keller anl. Todes H. Kohn 2 B. 60.—. **Gaya:** Purimsammlung Müller Walter 20.—, N. N. 10.— zus.: 30.—. **Iglau:** Richard Weißenstein anl. Barmizwah Richard Ornstein 1 B., Dr. Werner a. N. Erich Sommer anl. Geburtstag Karl Lang aus demselben Anlasse je 1 B., Hanne und Alfred Sommer anl. Hinscheidens ihres Vaters a. N. Siegmund Israel ben Aron Grünfeld 3 B., Hermine und Grete Pollak anl. Jahrzeit a. N. Wilhelm Pollak in dessen Garten 2 B., Berthold Ornstein anl. Todes s. Vaters 1 B., Dr. Grünfeld a. N. Dr. Brand 1 B., der Ausschuß des Vereines Th. Herzl a. N. Dr. Grünfeld 1 B., Ing. Paul Mayer anl. Jahrzeit a. N. Jakob Mayer 1 B., anl. Hinscheidens der Frau Anna Weißenstein spendeten a. d. N. Richard Weißenstein 8 B., Richard Pollak, Dr. Werner, Emanuel Fried, Alfred Sommer je 1 B., Max Pollak, Gustav Pollak, Julius Pollak je 20.—, Gustav und Otto Pollak, Th. Lawetzky, H. W. Berta Weißenstein je 10.— zus.: 25 B., 750.—, Dr. Ph. Herrmann anl. Geburt einer Nichte 1 B. zus.: 780.—. **M.-Ostrau:** Martha Berger anl. Jahrzeit a. N. Simon Hornung 1 B., Rubin Neumann anl. Jahrzeit a. N. Jakob d. Misrachi 1 B. zus.: 60.—. **Olmütz:** Ing. Walter Pollak a. N. Wilhelm Pollak in dessen Garten 1 B. 30.—. **Přivoz:** Ing. V. Sonnenschein anl. Hochzeit Oskar und Martha Kraus 1 B. 30.—.

Summa K 990.—.

Selbstbesteuerung.

Brünn: Eingang März K 210.—.

Büchsenleerung.

Brünn: Im März geleert 127.82. **Eisgrub:** Leop. Neuspiel 124.—. **Göding:** B. Kohn 30.42, Berthold Lechner 19.70, Rosalie Kohn 10.—, 9.64, 7.—, 5.12, 5.—, 5.52, 4.37, 4.—, 4.—, 3.—, 3.—, 3.14, 2.50, 2.60, 0.84 zus.: 115.85. **Přivoz:** Goldmann 18.42, Herm. Groß 67.—, Ing. Gleitzmann 16.50, 5.46, 5.42 zus.: 107.80. **Iglau:** Ernst Katscher 110.—, Dr. V. Grünwald 51.84, Dr. Werner 47.90, Grandhotel Schulz 47.86, Božena Wachtl 30.20, Dr. Ph. Herrmann 32.11, Ernst Flußmann 29.03, Restaurant Geidufchek 28.92, Prof. Dr. Pollak 23.56, Julius Samstag 23.20, Richard Weißenstein 23.—, St. V. R. Glas 20.—, Emil Fischer 19.22, Em. Fried 17.40, Cäcilie Kubitschek 17.82, Ernst Meisel 16.68, S. Ullmann 10.10, Berth. Beck 11.97, Alfred Sommer 10.10, 10.—, 9.03, 1.50, 4.56, 2.60, 4.12, 3.02, 1.—, 5.—, 1.20, 6.38, 7.90 zus.: 627.22, abzügl. Kleingeldentwertung 66.20, bleiben 561.02. **Telč.** Adela Weiselová 41.72, Ottilie Schreckerová 20.—, Oskar Hahn 11.—, Eug. Böhmová 10.—, 3.28 zus.: 86.—.

Summa K 2222.69.

Ausweis Nr. XIV	K 7.452.09
Zuletzt ausgewiesen	K 79.561.20
Gesamtsumme bis 7. April 1922	K 87.013.29

Materialien: Brünn 125.—, Göding 4.— zus.: K 129.—.

Berichtigung: **Friedek-Mistek:** Ausweis X. Adolf Reik 1 B. Ausweis XII. Alois Reik 6 B., sind für den Henriette Nassau Garten bestimmt. **Ung.-Hradisch:** Büchse Otto Hahn 20.87, Endsumme unverändert.

Wiener Bank-Verein, Filiale M.-Ostrau

empfiehlt sich zur Durchführung aller bankgeschäftlichen Transaktionen.

Größtes

Prager Modewarenhaus

empfiehlt zum Einkaufe Damenmodestoffe, Seide, Samte, Waschstoffe, komplette Brautausstattungen, Roben, Stores, Vorhänge, Weiß- und Leinenwaren.

Wolf & Schleim

Prag, Rittergasse 26.

In tiefer Trauer geben wir Nachricht vom Ableben unseres lieben Gatten, Vaters, Bruders, Großvaters, Schwiegersohns, Schwagers etc.

J.U.Dr. Theodor Weltsch,

Advokaten in Prag,

welcher Sonntag, am 9. d. M., nach langem schweren Leiden im Alter von 61 Jahren verschieden ist.

Während seines ganzen arbeitsreichen Lebens war der Verewigte darauf bedacht, der jüdischen Allgemeinheit zu dienen, nicht nur durch seine Tätigkeit in Vereinen, sondere auch durch sein persönliches hilfsreiches und verständnisvolles Wirken. Sein jugendliches Herz hat das Neu-Erwachen des jüdischen Gefühls in der Seele der Jugend miterlebt und mit wahrhaft väterlichem Interesse an dieser Entwicklung Anteil genommen.

Das Leichenbegängnis fand Dienstag, am 11. d. M. in Straschnitz statt. Wir danken auch auf diesem Wege für alle Beileidsbezeugungen.

Prag, Berlin, Rostok, am 12. April 1922.

Heinrich Weltsch, Bruder, im Namen sämtlicher Geschister, Schwäger und Schwägerinnen
Ruben Weltsch, Enkel

Frieda Weltsch, geb. Böhm, Gattin,
Siegfried Böhm, Schwiegervater

Lise u. Dr. Siegmund Kaznelson,
Dr. Robert u. Martha Weltsch,
Gerta Weltsch,
Kinder

Wir geben hiedurch Kenntnis davon, daß der Obmannstellvertreter unseres Direktoriums und Mitbegründer unseres Vereines, Herr

JUDr. Theodor Weltsch,

Advokat in Prag

uns durch den Tod entrissen wurde.

Wir werden dem Verstorbenen, der in der aufopferndsten Weise für unsere Institution gewirkt hat und sich der wärmsten Sympathien unserer gesamten Mitgliedschaft erfreute, stets ein ehrendes Gedenken bewahren.

Das Direktorium
der Mensa Academica Judaica in Prag.

AUGUST LUTTNAR

Ges. m. b. H.

Chem. Fabriken für Teerprodukte, Asphalt, Dachpappe und technische Fettwaren,

MÄHR.-OSTRAU.

Teerprodukte „Benzol“

Desinfektionsmittel aller Art, wie: Karbolsäure, Karbolkalk, Pissoiröl.

Spezialität:

„Antiseptol“, Technische Fettwaren, Firnisersatz. „Almobin“, Spezial-Schuhcreme von unübertroffener Qualität.

Bauausführungen: Dachdeckungen mit Dachpappe u. Holzzement, Asphaltierungen von Trottoiren, Straßen und Innenräumen, Wandisolierungen.

1200

Kostüme, Mäntel, Herrenkleider etc.

in erstklassiger Ausführung

FRANT. ŠLECHTA

PRAHA II., Krakovská Nr. 15. Mezzanin.

Student,

Absolvent des hebräischen Gymnasiums in Jaffa, **erteilt Unterricht in hebr. Sprache.** Gefällige Anträge unter Chiffre: „Hebräischer Unterricht“ an die Administration dieses Blattes.

„Jung Juda“. Zeitschrift für unsere Jugend, Prag II., Stefansgasse 55. Erscheint alle 14 Tage

Bezugsgebühr für das ganze Jahr K 25.—.

Sibolo ganz „Tnach“ mit deutscher Übersetzung . K 60.—.

Zur Geschichte der Juden in Böhmen. Herausgegeben von Gottlieb Bondy. 2 Bände K 80.—.

Bestellungen gegen bar oder Nachnahme sind an den obigen Verlag oder an die Administration der Selbstwehr zu richten.

Herren- und Damenhüte

kauft man billigst bei

FIRMA LUBINA, MÄHR.-OSTRAU,

SCHLOSSGASSE Nr. 1.

Bank- und Großhandlungshaus

A. Wechsberg & Co., M.-Ostrau

Filiale Oderberg Bhf.

Empfiehlt sich zur Durchführung aller bankgeschäftlichen Transaktionen.

Modernste Safes-Depots.

Herausgeber: Ein Konsortium. — Verantwortlicher Redakteur: Moriz Mandl. — Druck von Heinr. Mercy Sohn, Prag.